

bk-nachrichten

Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin



Wir bilden dich aus!

- ✦ IT-Systemkaufmann/-frau
- ✦ Informationselektroniker/-in



Arbeitest du
gerne an
technischen
Geräten?



Möchtest einen
zukunfts-
sicheren IT-
Beruf erlernen?



Hast du Lust
auf ein tolles
Arbeitsklima?

DRUCK-
UND KOPIER-
MANAGEMENT



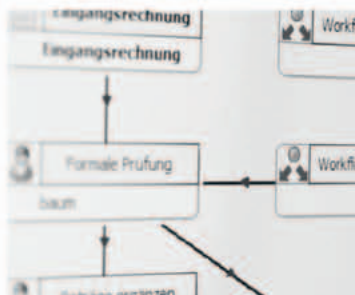
Unsere Senior-Chefs waren früher aktive Jungenschaftler.

BEWIRB DICH JETZT!

www.ehrig.de/ausbildung



SERVICE



ALLES FÜR
IHR BÜRO

NETZWERK-
MANAGEMENT



DOKUMENTEN-
MANAGEMENT



www.EHRIG.de

Ehrig GmbH Büro-Systemhaus für IT und Drucksysteme
Sophie-Charlotten-Str. 92 14059 Berlin-Charlottenburg Tel. (030) 34 789-0 ehrig@ehrig.de

Inhalt

Einführung	Liebe Freunde der Schülerarbeit	Felix Behrens	4
Geistliches Wort	Predigt zur Jahreslosung 2019 „Suche Frieden und jage ihm nach“	Christiana M. Bammel	6
100. Adventsgottesdienst	Zitate: Suche Frieden und jage ihm nach		9
	1967 – Mein erstes Mal in Dahlem	Helmut Blanck	10
	Erinnerungen an den Adventsgottesdienst	Knut Soppa	14
	Warum ich immer wieder komme ...	Andreas Kühntopp	15
	Werkstatt-Tag: Suche Frieden und jage ihm nach	Helmut Blanck	16
	Übersicht Adventsgottesdienste		17
Nachhaltigkeit - Mit Greta auf die Straße			
	Nachhaltigkeit – eine Idee Bonhoeffers?	Helmut Blanck	18
	Fridays for Future – ein Konfirmandenprojekt	Alexander Tschernig	21
	Klimawandel? Schon mal gehört ...	Felix Behrens	22
	Nachhaltigkeit und bündische Form – geht das?	Benedict Strothmann	24
		Alona Zinina	
Intern	Neue Bk-Sekretärin	Alona Zinina	25
	Vivos voco, die Glocke	Helmut Blanck	26
Neues aus den Jungenschaften	Hallo ! Klocks stellt sich vor.	Luna Ihrke (Klocks)	27
	Ein Friedenauer Küchenjunge...	Theodor Ruch	28
	... und ein Weddinger Kellergeist berichten	Fabian Blunck	28
	Was wird eigentlich Allpacker?	Valentin Harnisch	29
Personen	Was macht eigentlich Motz?	Jörg Kolbe	42
BK	Neues aus der Schülerarbeit	Felix Behrens	32
Impressum			34
Freundes- und Förderkreis der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin e.V.			34

Redaktion: Helmut Blanck, Ian Hirsinger, Alona Zinina, Felix Behrens

Wir danken allen, die diese Ausgabe mit Bild und Bericht bereichert haben:

Wir danken für alle Fotos und Beiträge dieser Ausgabe: Valentin Harnisch (Allpacker), Jörg Kolbe (Motz), Knut Soppa, Christina Maria Bammel, Alona Zinina (Shady), Benedict Strothmann (schlyng), Andreas Kühntopp (egon), Luna Ihrke (Klocks), Alexander Tschernig, Theodor Rausch (vastu), Fabian Blunck (zerstoert)

Fotografen: Fotos von Helmut Blanck, Jörg Kolbe, Paul Trense, Ian Hirsinger, Ludwig Rasch, Alexander Tschernig sowie Bernd Malner und Fotos aus Shutterstock, Pixelio.de (SueSchi), Wikipedia.

Layout: Bernd Malner / G. Schamal

Titelfoto: „Tu mir auf die schöne Pforte“, Pforte der St. Annenkirche, Foto: Helmut Blanck

Liebe Freunde der Schülerarbeit

Nachhaltigkeit – ein Modewort. Jedenfalls ein Begriff, der zunehmend als Etikett allem und jedem aufgeklebt wird. Ein Begriff, der aus eben diesem Grund bereits als sinnentleert, als Worthülse, kritisch beäugt wird. In der Berliner Schülerarbeit haben wir uns auf der Vertreterversammlung dem Begriff der Nachhaltigkeit genähert, indem wir uns selbst kritisch befragt haben, inwiefern unsere Arbeit eigentlich das Etikett „nachhaltig“ verdient. Aus den Impulsen, die auf der Vertreterversammlung aufkamen, entwickelte sich die Idee eines Seminartages – auf diesem wollten wir den kritischen Stimmen in unserem Köpfen weiter nachspüren. Am Ende dieses Nachdenkens sollten konkrete Ideen stehen, wie und wo unsere Arbeit dem selbstgesetzten Anspruch „nachhaltig“ zu sein besser gerecht werden könnte. Einige dieser Ideen finden Einzug in dieses Heft, hoffentlich in unserer Arbeit und als fortlaufende Reflexion vielleicht auch Fortsetzung in folgenden BK-Nachrichten.

Nachhaltigkeit und Klimawandel. Zwei Wörter, zwei Begriffe, die auch eng mit den Fridays for Future-Demonstrationen verbunden sind. Als Schülerarbeit können wir an diesen Demos kaum vorbeisehen. Viele Jugendliche aus unseren Gruppen und Jungenschaften, auch viele Erwachsene, die in den Arbeitskreisen, Vereinen oder der Landesleitung aktiv sind, nehmen an den Demos teil oder betrachten sie wenigstens mit großer Sympathie.

Nachhaltigkeit ist also Thema in unserer Arbeit und daher liegt es Nahe, sich diesem Thema auch in den BK-Nachrichten etwas ausführlicher zu nähern.

Ist unsere Arbeit also nachhaltig? Na klar, sind wir vermutlich versucht zu sagen. Die Nähe zur Natur ist der christlich-bündischen Arbeit in die DNA geschrieben – wandern, Naturerfahrungen sammeln, weg von der Konsumorientierung, hin zum Wesentlichen... uns so weiter. Aber reicht das? Was unter-

scheidet uns vom vielgescholtenen Rucksacktouristen, der nach Südostasien jettet, die unberührte balinesische Natur genießt, schlechtestenfalls sein Einwegzelt am Strand selbiger Insel „vergisst“ und dann zurück nach Europa fliegt? Reicht es, dass wir unseren Müll ehrenhaft dutzende Kilometer weit mit uns herumtragen, um ihn in eine Mülltonne zu entsorgen? Ist die Wirklichkeit nicht komplizierter und ist es nicht notwendig, sich dieser Komplexität auch zu stellen? Was ist mit Flugreisen? Wie gehen wir mit den Verboten und Geboten der europäischen Nationalparks um? Wie begegnen wir der Waldbrandgefahrstufen? Was macht es mit unserer Arbeit, wenn immer mehr Lager ohne das gemeinschaftsstiftende Feuer auskommen müssen, weil Trockenheit herrscht?



Felix Behrens

Fahrtensegen 2019

Die Antworten auf Fragen dieser Art sind nicht unbedingt einfach – auch wenn es auf den ersten Blick manchmal so wirken mag. Auf das Fliegen zu verzichten ist ein gutes Ziel, aber auf der anderen Seite gehören Fahrtenerfahrungen im Ausland dazu – einige meiner schönsten Fahrtenerinnerungen haben damit zu tun, wie man (ohne jegliche Kenntnis der Landessprache) französischen Hausmeistern, italienischen Mönchen oder schwedischen Sportplatzbetreibern zu erklären versucht, was man gerade von ihnen will.

Auch auf der theologischen Seite häufen sich die Fragen, während wir um Antworten ringen. Das Ziel der „Bewahrung der Schöpfung“ gehört für die evangelische Jugend (und die evangelischen Kirchen) seit vielen Jahren zu einem zentralen Aspekt. Aber sobald Theologie mehr bieten will, als die einfache (und immer noch falsche) Gleichung: „natürlich = gottgegeben = ethisch erstrebenswert“, wird es schon komplex.

Und dann will sich Theologie vielleicht auch noch mit den Naturwissenschaften arrangieren, mit der Evolutionsbiologie und sowieso mit der Moderne ... auch darüber lohnt es sich nachzudenken und auch hier will unsere Arbeit den Denkprozess junger Menschen entzünden. Vielleicht entzündet sich bei den Leserinnen und Lesern der BK-Nachrichten die ein oder andere Idee, eine Antwort auf eine Frage oder das Grummeln darüber, dass schon die Fragen falsch gestellt seien.

In diesem – und jedem anderen Fall – in der Redaktion freuen wir über eure Anregungen und eure Meinung.



(Felix Behrens)



**Gott sei vor Dir,
um Dir den Weg
zu zeigen.**

**Gott sei hinter Dir,
um Dir den Rücken zu stärken.**

**Gott sei neben Dir,
ein guter Freund
an Deiner Seite.**

**Gott sei um Dich
wie eine wärmende Decke,
Gott sei in Dir
und weite Dein Herz.**



Suche den Frieden und jage ihm nach

Predigt zur Jahreslosung 2019

Zum 100. Mal, liebe Geschwister hier in der St. Annen Kirche, der Friede, er sei mit euch von dem der da war und der da ist und der da kommt!

100 Jahre, das klingt ein bisschen wie 100% erfüllt. Voll das Glas der Geschichte? Von wegen! Das ist voll die Geschichte die weitergeht. Eine Geschichte, die mindestens im letzten Jahrhundert wiederholt durch Kriege, Konflikte und Terrormomente unterbrochen war. Europa, Berlin davon nicht ausgenommen. Das Motto des nun beginnenden Kirchenjahres hätte auch das Motto

1918, sein können, als dieses Land erste zarte Keime einer neuen Regierungsgewalt aufbaute, oder

1948, in jenen Jahren, als das Land nach einem unsagbaren Krieg aufatmete,

1968, als endlich freiheitlich, emanzipiert denkende Frauen und Männer die Straßen suchten zum Demonstrieren auch gegen Kriege, und

1988 eine friedliche Revolution noch nicht abzusehen war,

er scheint nie vergangen zu sein, dieser Aufruf:

Sucht den Frieden, jagt ihm nach.

Wie könnt ihr, Schülerinnen und Schüler, dem Frieden nachjagen? Einige Jagderlebnisse stehen hier auf der Pinnwand. Tag ein Tag aus jagen wir unseren ganz normalen, geliebt oder nicht, Aufgaben und Pflichten hinterher. Und die Bibel wirbt für eine andere Jagd: „Jagt dem Frieden nach“. Ist er für uns zu schnell? Jedenfalls ist er flüchtig! Ich kenne Landjäger, Schnäppchenjäger, Torjäger, und aus der Vergangenheit: Schürzenjäger, und nun also auch dem Frieden hinterher jagen. Friedensjäger? Warum? Sind Friedensjäger also „Rächer der Enterbten und Beschützer der Witwen und Waisen“. Und welches Jagdsignal haben die eigentlich?

Und viel wichtiger: Wie würde so ein Friedensjagdsignal in euern Ohren klingen? Zugegeben, Frie-

densjagdsignale sind nicht sehr üblich. Wir haben in der Kirche (und nicht nur dort) das Ritual des Friedensgrußes. Allen hier bekannt. Wenn ihr aber eine neue Art von Friedensgruß-Zeichen entwickeln könntet, wie würde es aussehen, wie würde es klingen? Fragt doch mal euern Nachbarn, eure Nachbarin. „Hast du eine Idee für ein vielleicht neues oder anderes Friedensgrußritual?“ Einen Augenblick habt ihr dafür Zeit.

Und wenn der Friede nicht da ist, und sich nicht herbeigrüßen lässt? Es kommt ja oft genug vor, dass wir ausgesprochen unzufrieden (also irgendwie friedlos) sind - mit uns selbst, mit dem Nachbarn, mit dieser Truppe, die da immer frühmorgens an der SBahn steht und nervt, die Älteren von euch mit den Kolleginnen. Es gibt hundert Gründe unzufrieden zu sein. Und es gibt ebenso viele Gründe, warum andere Menschen unzufrieden mit mir sind. Wie aber schaffen wir es aus der Unzufriedenheit, die wir zu spüren bekommen und die wir auch ausstrahlen, wie schaffen wir es da rauszukommen? Das ist der erste Schritt der Friedensjagd – hier müssen wir die erste Spur legen. Wege aus der Unzufriedenheit, die manchmal ganz banale, die aber auch sehr oft sehr schwere und tiefgreifende Gründe haben kann. Dauernde Demütigung, unfaires Verhalten mir gegenüber, Übermacht, der ich nicht habhaft werden kann, mir fallen 100 Dinge ein, die unzufrieden machen.

Der Psalm Davids, aus dem ihr heute schon gehört habt und den die Schülerinnen und Schüler schon vorbereitet haben, dieser Psalm, legt eine erste Spur aus der Unzufriedenheit. Und da hat wirklich jemand eine Menge Grund unzufrieden (friedlos) gewesen zu sein – er wurde nämlich selbst verfolgt, gejagt, getrieben. Aber in den Momenten des Durchatmens, wenn er in Deckung gehen und durchpusten konnte, da tat der verfolgte David eins: Er lobte Gott für jeden Schirm, den er finden konnte, für jede noch so kleine Hilfe, die David erfuhr auf seiner Flucht vor Saul. David lobt und singt und konzentriert sich darauf, was Gott ihm an Möglichkeiten, Brücken und Wegen schon einmal bis hierher gezeigt hat. Die Brücken haben gehalten, die Wege waren Rettung. Danke Gott. Ja, einen ganzen Schwung von Dankt findet man in Davids Gebet, im 34. Psalm; deshalb ist dieses Gebet bei vielen Menschen sehr beliebt. Deine Engel haben wirklich um mich herum gelagert, ich sehe wie freundlich du bist. Ich kann das sogar schmecken, wenn ich in ein Stück Brot beiße, dass dir geschenkt wurde. Und wenn ich rufe, bist du da. Gott.

Wenn ich daran denke, wie ich plötzlich vor Goliath stand. Mit so gut wie nichts in der Hand. Da warst du auch da Gott. Du hast dir die schwächste Seite ausgesucht, und auf die hast du dich gestellt. Wo ich jagt, getrieben und nicht in Frieden, unzufrieden bin, Gott, da legst du eine Spur. Ich muss sie nur sehen, darauf achten, sie in Worte fassen. Das ist schon ein Anfang.

Aber vor allem beginnt der erste Schritt, der Friedensjagd mit einer Einsicht. Dafür braucht es einen smarten Kopf. David hatte den. Wenn ich nur selbst einen Augenblick an die Begegnung mit Goliath denke. Smart war doch David darin, dass er gerade nicht die Waffen des Gegners aufnahm, dass er seinen eigenen Weg, sein eigenes Instrument fand, seine eigene Strategie. Sich nicht einlassen auf das, was einem der Gegner aufdrängen will. David war smart darin, seine eigene Methode zu entwickeln.

Moment, ist das denn die Jagd nach dem Frieden, mit einem auch noch so kleinen Kriegsinstrument den anderen ins Aus zu schießen? Nein, smart heißt vor allem etwas anderes: gescheit genug zu sein, um Recht und Unrecht, Böses und Richtiges zu unterscheiden, den wachen Blick dafür zu behalten. Davon erzählt der Psalm auch: Lass das Böse, tue Gutes. Will sagen: Bekomm deinen Kopf klar für das, was das Böse anfüttert, welche Worte, Haltungen, Handlungen das Böse anfüttern und wachsen lassen. Und bekomm deinen Kopf auch klar, wenn es darum geht, ein Bild davon zu haben, was gut ist, für deinen nachbarn, deinen Freund, deinen Feind, für dich. Wer smart ist, lernt wach zu unterscheiden. Diese smarte Kunst braucht der Friedensjäger, die Friedensjägerin.

Und dann kann die Jagd losgehen. Von smarten Friedensjägern will ich erzählen.

Der erste ist ungefähr so alt wie die Jüngeren unter euch. Maurice Fuchs, er ist knapp 11 Jahre alt und unterstützt die Arbeit eines Friedensdorfes in Deutschland. Wie es dazu kam? Maurice hat schon eine Menge Medienrummel erlebt, trat in etlichen Sendungen auf. Seinen ersten kleinen Internetruhm hatte er dann ganz smart genutzt, um auf etwas Besonderes aufmerksam



Christina Maria Bammel predigt (Foto: Paul Trense)

zu machen. das Friedensdorf. Dorhin kommen schwer verletzte Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten aus der ganzen Welt, um ärztlich betreut zu werden. Manche sind mehr als ein halbes Jahr dort. In den Monaten der OPS und der Heilung lernen die Jungs und Mädchen sogar deutsch.

Maurice kann singen und coverte ein Lied von Udo Lindenberg aus den 80igern. 80iger, für einige euch fast so lange her wie 100 Jahre. Ich kann mich noch dunkel erinnern. – Jedenfalls war dieses Lied ein Antikriegslied, das damals alle kannten. Maurice Fuchs hat es neu gesungen auch auf dem Festival „peace im Pott“. Das hätte auch schief gehen können. Denn das Musikvideo dazu zeigt die kriegsverletzten Kinder aus dem Friedensdorf sehr nah, sehr offen. Es sind ehrliche Bilder, ohne bloßzustellen. Sie berühren mich sehr. Und Maurice singt:

„Keiner will sterben, das ist doch klar
Wozu sind denn dann Kriege da?
Herr Präsident, du bist doch einer von diesen Herren
Du musst das doch wissen
Kannst du mir das mal erklären?
Keine Mutter will ihre Kinder verlieren
Und keine Frau ihren Mann
Also warum müssen Soldaten losmarschieren
Um Menschen zu ermorden, mach mir das mal klar
Wozu sind Kriege da?“

Dass Maurice seine Erlöse spendete, ist die eine Sache. Und deswegen ist er vielleicht nicht gleich ein peace angel oder ein Friedensjäger. Aber er ist mit sei-

nen Möglichkeiten phantasievoll am richtigen Ort. Die Kinder, die er im Friedensdorf kennenlernt, die er regelmäßig besucht, die haben einen Platz in seinem Herzen. Er hat gelernt, wie sein Talent, seine Liebe auch zur Kamera, nützlich werden kann für eine so wichtige und entscheidende Aufgabe.

Ja, solche Aktionen sind vielleicht Ausnahmen. Und nicht jede kann einen Friedenspreis dafür bekommen wie eben Maurice. Aber wir brauchen die Ausnahmen von mutigen Zeichen gegen Trauma, Tod und Terror. Und irgendwann beginnen die Ausnahmen Schule zu machen!

Ausnahmeerscheinungen, Friedenspreisträger, so wie Maurice oder auch so, wie – weit weg – die Schülerinnen und Schüler in den USA, die für ihre Initiative «March for our lives» («Marsch für unsere Leben») gegen Waffengewalt an Schulen in den USA mit dem internationalen Kinder-Friedenspreis ausgezeichnet wurden. Ihr wisst, die Schüler überlebten im Februar ein Massaker an einer Highschool in Parkland in Florida und gingen danach in den organisierten Protest gegen Waffenbesitz in den USA. Aus ihrer tiefen Unzufriedenheit wurde eine gemeinsame Bewegung für friedvollere Schulen und eine friedvolle Gesellschaft. Medien, Straßen, Plätze nutzen für die richtige, die smarte Unterscheidung von dem, was falsch ist, was Leben fordert und dem, was richtig ist, was Leben erhält. Das beeindruckt mich tief an diesen Schülern.

Aber was ist jetzt mit den Friedensjägerinnen und -jägern, die keine Preise erhalten, von denen wir nicht in den Medien lesen? Ich will abschließend von Nasrin erzählen, die eigentlich anders heißt, lebt hier in der Stadt. Zu Hause, also in der provisorischen Unterkunft, da ist jede Menge Traurigkeit. Ihr Vater wurde von den Taliban sehr schwer verletzt, zwei Brüder sind tot. Mit Mutter und Schwester und Vater hatte sie einen langen Weg bis nach Deutschland. Sie geht etwas schwerer als die anderen 12-jährigen Mädchen, ihr Gesicht scheint irgendwie älter, die Linien darin sind schon ein klein wenig tiefer. Die Schatten unter den Augen oft dunkel. Sehr eng ist es, sehr laut, dort wo sie wohnt. Wenig Schlaf. Dann nickt der Kopf auch schon mal auf den Schultisch. Aber Nasrin bleibt dran. Sie kämpft – mit jedem einzelnen deutschen Buchstaben, kämpft darum, Schwimmen zu lernen und allein mutig Tag für Tag mit Kopftuch durch die Stadt S-Bahn zu fahren, kämpft darum, in Mathe, Nawi und Gesi Bescheid zu wissen, besser als die anderen, sie hat nämlich nicht vor, die Chancen auf ihre Zukunft wie-

der herzugeben. Krankenschwester möchte sie einmal werden. Sie wird vielleicht keinen Jugendfriedenspreis erhalten, vielleicht auch nie Friedensnobelpreisträgerin werden. Wer weiß, ob sie jemals eine Chance auf den Friedenspreis des deutschen Buchhandels hätte. Aber kommt es darauf an? Sie geht ihren Weg, sie ringt die alten Erinnerungen nieder, lässt die Verletzungen nicht das letzte Wort haben, hängt an ihrer Zukunft, baut Freundschaften auf ohne zu jammern, zu stöhnen oder zu klagen. Und wenn sie dann eingeladen wird, hier oder da mal von einer Schulfreundin, wenn sie einmal mit am Abendbrotstisch sitzt oder mit ins Landhaus kommen darf, wenn dann die etwas mühselige Verständigung klappt mit den Eltern, dann kommt es Nasrin ein bisschen so vor, dass dieser Weg fast noch weiter war als der von Afghanistan über Griechenland nach Berlin. Ein Weg übrigens, auf den sie auch hätte verzichten können in ihrem Leben. Aber jetzt ist sie da, jetzt strecken ihr Menschen die Hand aus, laden sie ein, unterstützen sie in der Schule, und sie bemüht sich, sich verständlich zu machen.

Mehr Friedensbotschaft geht nicht. Das denke ich, als ich sie nach längerer Zeit wieder einmal treffe ein bisschen größer, ein bisschen reifer – im Schulgottesdienst auf den Kirchenbänken stehend und singen, ein leichtes, ein fröhliches Lied, auf deutsch, und Nasrin mit Kopftuch dazwischen, klatschend, mit Rhythmus und Schwung. So sieht der Friede aus, der zwar noch unendlich verletzlich ist, und so klein, aber da, sichtbar im Lächeln einer nicht mehr ganz 12-jährigen. Möge es nur niemand wagen dieses Lachen von Nasrin, diese Friedenspflanze anzugehen.

Dein Reich ist Gerechtigkeit und Friede Gott, hören wir aus der Bibel. Also, lass es beginnen, heute, hier und jetzt! So alt ist die Sehnsucht von Menschen. Die hatte mein Urgroßvater, als er mit 22 Jahren in den ersten Weltkrieg ging und starb, gerade Vater geworden; die hatte mein Opa, als er Soldat im zweiten Weltkrieg war und starb, die hatte meine Mutter, als sie als Schulmädchen zwischen den Trümmerbergen spielte.

Und alle Jahre neu wird diese Hoffnung im Advent, dass das Friedensreich endlich beginnen soll – dass niemand mit Angstmache drangsaliert wird, dass Wunden heilen, dass uns die Zukunft ein Lächeln aufs Gesicht zaubert. Der Advent singt und summt von dieser Sehnsucht.

Aber so eine friedliche Wirklichkeit fällt nicht vom Himmel, Gott braucht Mitarbeiterinnen, Werkzeuge

des Friedens, Friedensjäger. Da, wo sie loslegen, dort berühren sich Himmel und Erde. Deshalb singe ich auch so gern davon: Da berühren sich Himmel und Erde.

Ja, ist das denn zu fassen, die Welt geht aus den Fugen, auch schon wieder in diesen Tagen, und wir singen ein bisschen vom Frieden? Von wegen!

Wir singen nicht nur davon, wir versuchen uns zusammen allen Ernstes vorzustellen, wie sich Himmel und Erde, Traum und Wirklichkeit, wie sich Getrenntes, wieder berühren kann. Wir erzählen davon, und in der Schülerarbeit wird noch mehr dazu getan als nur davon erzählt. In der Schülerarbeit begegnen sich ein Stück Himmel und Erde, wenn Jugendliche smart

und fair, eine learning eine caring community sind. Eine, die sich gerade nicht um sich selbst dreht. Wer sich an Christus orientiert, kann aufhören, nur um sich selbst zu kreiseln und nur nach den eigenen Vorteilen zu jagen. Wer sich an Christus orientiert, hört den Jagdruf nach Frieden, und weiß, es gibt die Option, diesem Jagdruf zu folgen. In 24 Tagen feiern wir die Geburt des Friedefürsten, so nannten ihn prophetische Hoffnungen. Wird dieses Geburtsfest zu einem Augenblick des Verstehens mitten im rasenden Wahnsinn der Welt werden? Ein Augenblick, in dem es scheint, als ob sich Himmel und Erde berühren, weil der Friedefürst Beides zusammenhält – und die Menschen für einen Moment zusammenhält. Uns zusammen halten lassen von diesem Friedensfürsten, diese Wahl haben wir. Amen.

Suche den Frieden und jage ihm nach:

Während des Gottesdienstes habne wir die Teilnehmer gebeten, ihre Gedanken zur Jahreslosung aufzuschreiben. Hier einige Auszüge:

- * Herr, wir bitten dich, den Frieden nicht mit Geschützen und Raketen zu jagen, sondern mit Kopf und Stimme!
- * Wir werden ihn jagen! Wir werden Frieden jagen!
- * Hoffentlich haben die 20 Politiker in Buenos Aires die Jahreslosung gelesen und sie sich angeeignet!
- * Man soll Krieg stoppen und Frieden suchen!!!
- * Jagen, bitte ohne Waffen! Aktiver Frieden mit mehr Verständnis füreinander, mit mehr Gnade für uns selbst, mehr uns selbst und anderen vergeben
- * Den Frieden findet man mit der Harley auf dem Highway
- * Verscheuche das Böse und suche Liebe
- * Falls Krieg war und endlich Frieden herrscht, muss der erhalten bleiben
- * Der Wandel der Mächte durch das Kreuz Christi, den Erlöser! ... den Versuchungen der Mächte der Gewalt zur Durchsetzung eigener Interessen zu widerstehen!
- * Frieden schaffen ohne Waffen! Dabei aufmerksam auf andere sein und niemandem Leid zufügen!
- * Den Frieden nachjagen finde ich blöd. Ich will ihn lieber bringen!
- * Frieden muss aktiv sein! Man muss aktiv dafür sorgen, etwas dafür tun!
- * Wie halte ich den Frieden fest?
- * Ich will versuchen, Streit zu schlichten- das würde ein Anfang sein. Wenn alle Streitschlichter wären, gäbe es bestimmt keinen Krieg mehr!
- * Friede mit der Welt – Friede mit selbst: Konflikte gewaltfrei beenden und in Freundschaft aufeinander zu gehen. Frieden ist die Abwesenheit von Gewalt, der Weg zum Frieden ist harte Arbeit!
- * Bedeutet für mich Suche nach Glück, Gott, denn wer Frieden sucht, sucht Gott, Selbstverwirklichung, suche nach dem richtigen Menschen
- * Dem Frieden nachjagen, hört sich schräg an. Aber die Botschaft ist mehr als wichtig und richtig! Es müsste mehr Menschen geben, die nach dieser Losung leben!
- * Wo ist die Friedenspfeife?
- * Suchen, suchen, suchen... wo lässt sich der Frieden denn finden?
- * Nachjagen, nachjagen, nachjagen... Ist der Frieden schneller, als wir? Läuft er uns davon?
- * Warum kommt der Frieden nicht einfach so wie Jesus, der vor der Tür stent und anklopft?
- * Ich empfinde die Jahreslosung als anspornend. Die Aufgabe der Jahreslosung sich jedem stellt, ist aktiv und von sich aus die Welt friedlicher zu machen.

Mein erstes Mal in Dahlem

... das war 1967

Foto: H. Blanck

ROBERT BRÄGER
1887-1970
LUTHERAN UND DEUTSCHLAND
GALT SEINE ARBEIT
UND SEINE SEHNSUCHT

Die Sankt Annen Kirche in Dahlem

Mein erster Adventsgottesdienst hatte mich irritiert. Ole, mein Chorleiter hatte uns gesagt, wir sollten nach Dahlem zum Singen kommen. Wir, das war die Schola Cantorum, der Knabenchor der Heilands-Gemeinde. Wir waren vorbereitet und weiß angekleidet! Nun sollte der Gottesdienst beginnen. Ein in meinen Augen älterer Herr namens OH (Oswald Hanisch) stand auf, um uns zu begrüßen. Er war der Vorsitzende. „Es ist etwas Ungeheuerliches passiert“, so begann er. Fragezeichen traten in unsere Augen. „der Prediger ist noch nicht da!“ So wurde die Begrüßung etwas länger. Er rief die älteren Anwesenden dazu auf neue Kreise zu gründen! Noch mehr Fragezeichen, denn wie sollte das nun gehen? Soll denn nicht Jugend durch Jugend geführt werden? Ich weiß nicht mehr, was wir sangen. Wahrscheinlich „Maria durch einen Dornwald ging“, ich habe auch keine Ahnung mehr, was im Gottesdienst vor sich ging. Nur, dass der Prediger doch

noch kam und es so ein ganz normaler Gottesdienst wurde. Warum ich seither kaum einen BK-Adventsgottesdienst ausließ? Irgendetwas an seiner Besonderheit musste ich gespürt haben. Zwei Jahre später war ich mit meinen eigenen Horten da, fünf Jahre später mit meiner eigenen, frisch gegründeten Jungenschaft. Da war schon längst ein Zugehörigkeitsgefühl entstanden.

Der bislang letzte BK-Adventsgottesdienst war für mich von der Zahl und vom Ort her etwas Besonderes, es war ja der 100. und nach 25 Jahren auf der Wanderschaft durch unsere Kirchen, hatten wir wieder nach Dahlem eingeladen, wieder in Dahlem gefeiert. Wenn Felix nicht so gedrängelt hätte, wer weiß, der Gottesdienst hätte im Irgendwo stattgefunden. Das wäre schade gewesen. Die Kirche jedenfalls war diesmal rappellvoll, viel mehr als sonst folgten unserer Einladung. Warum? Wegen der „100“, wegen aller Erinnerungen an die BK Arbeit, die einen tief geprägt haben, auch wegen der vielen Gottesdienste, die man dort hatte mitfeiern dürfen, der Genus Loci, der war in Dahlem Dorf mit Händen zu greifen. Dafür kamen Leute von nah und fern, wie Jürgen Strache, der extra aus Schweden kam.

Was 1917 den Gau Süd-West der damaligen Schülerbibelkränzchen bewog, zum allerersten Mal zu einem BK-Adventsgottesdienst nach Dahlem einzuladen, darüber kann ich nur spekulieren, in den Annalen findet sich dazu nichts, zumindest haben wir es noch nicht entdeckt. Die Idee, gemeinsam in die besondere Zeit des Advents aufzubrechen und gerade deshalb diesen Gottesdienst am Vorabend des Ersten Advents zu feiern, muss damals schon in den Jungen stark gewesen sein.

Marantha: Vielleicht hängt ja alles mit diesem Begriff zusammen, der eine tiefe Sehnsucht ausdrückt und doch unklar bleibt, noch habe ich keinen getroffen, der mir dieses Wort exakt übersetzen konnte. Selbst mein altes hebräisch/ aramäisches Wörterbuch verweigerte mir die Auskunft. Soviel scheint klar, es ist ein Ausruf mit der Bedeutung: Herr, lass dich blicken, Herr komme eilends, komm zurück, wende die Verhältnisse, „dein Reich komme“, aber bald! Die ersten Christen hatten das Wort benutzt, auch um ihrer Sehnsucht Ausdruck zu geben, dass Jesus endlich wiederkehren möge, als Heiland und Wender der Verhältnisse, mitten hinein in diese Zeit voller Not!

1917, am Beginn des letzten Kriegsjahres, mitten im Hungerwinter, musste man das wieder ausspre-

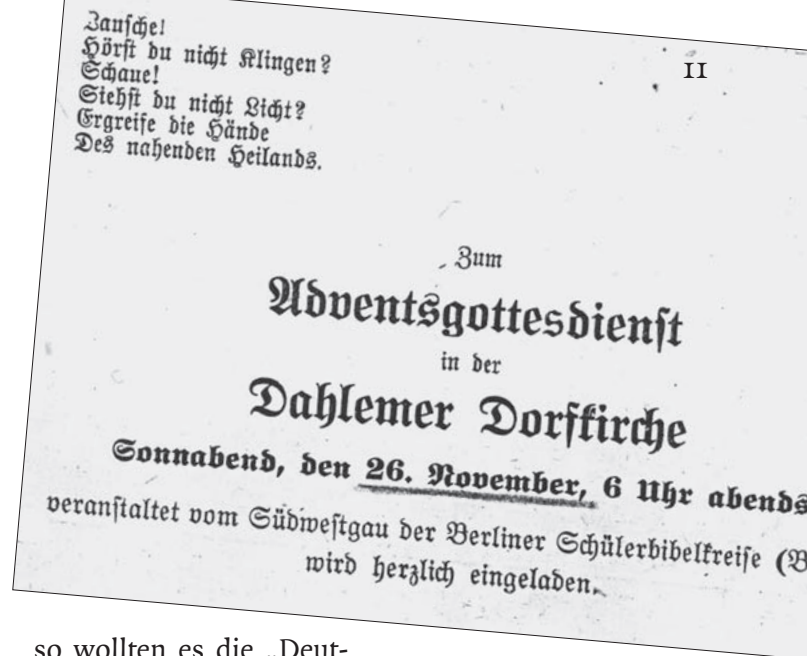
chen, selbst auf die Gefahr hin, dass unter den Betern noch immer welche sein mochten, die damit einen glorreichen, schnellen Sieg meinten. Vielleicht fühlten sich die damaligen BKler den ersten Christen im Adventsgottesdienst nahe und konnten dabei still spüren, wieviel jugendbewegtes Potential die Adventszeit in sich trägt. Jedenfalls haben sie daran festgehalten.

„Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht“, so lautete die erste Jahreslosung aus dem Römerbrief 1,16, veröffentlicht für das Jahr 1930. Wo die Themen der Adventsgottesdienste zuvor herkamen, kann ich nicht sagen. Danach galt die Losung jedoch dafür als gesetzt. Das muss schnell gegangen sein. Otto Riethmüller (Vorsitzender des Reichsverbandes weiblicher Jugend) kam auf die Idee, jedes Jahr unter eine biblische Losung zu stellen. Ab wann dann die Jahreslosung zum Thema des Adventsgottesdienstes wurde, wer weiß. Vielleicht schwappte sie vom Dahlemer Burkhardtthaus einfach so herüber.

Gleich gegenüber der St. Annenkirche steht das Gemeindehaus der Dahlemer Kirchengemeinde. Dort gründete Martin Niemöller den Pfarrernotbund, aus dem später die Bekennende Kirche wurde. Er war da nicht nur Gemeindepfarrer, sondern auch Landesmarkführer des Gaus Süd-West der Schülerbibelkreise. Bald nach der NS- Machtergreifung sollte der „Arier- Paragraph“ Kirchengesetz werden, so wollte es der Staat,

Zausche!
Hörst du nicht Klingen?
Schau!
Stehst du nicht Licht?
Ergreife die Hände
Des nahenden Heilands.

II



so wollten es die „Deutsche Christen“. Martin Niemöller arbeitete mit dem Pfarrernotbund und der Bekennende Kirche dagegen. Nicht die „rassische Herkunft“, sondern das Glaubenszeugnis ist die Mitte. Parallel zur Dahlemer Bekenntnissynode wurde in den ersten Wochen 1934 über die Zukunft des Bundes Deutscher Bibelkreise beraten und entschieden. Der „graue Brief“ (6. Februar 1934) wurde geschrieben: Um der geplanten Übernahme durch die Hitlerjugend zu entrinnen, wurden die BK-Jungenschaften aus dem Bund entlassen. Damit verschwanden graues Fahrtenhemd und Schwertkreuz. Wenn überhaupt äußere Zeichen und innere Einstellungen korrespondieren, war das der stärkste Moment für unsere „Kluft“. Noch in ihren alten Trachten, Farben und Zeichen sollten die Jungen zum Lust-

Foto: BK-Archiv



100. BK Adventsgottesdienst, so voll kann die Kirche sein. (Foto: Paul Trense)



Musikanten aus den Gruppen sorgten für gelungene Kirchenmusik (Foto: Paul Trense)

garten kommen, um dort feierlich in die Hitlerjugend überführt –eingebraunt- zu werden. Bloß, dass es zu diesem Zeitpunkt keine BK-Jungenschaften mehr gab, die überführt werden konnten. Die groß angekündigte Rundfunkübertragung der Eingliederung der Evangelischen Bünde am Lustgarten jedenfalls musste wegen „technischer Störungen“ abgesagt werden, so wenig hatten sich dorthin verirrt, lediglich von einigen im grünen Hemd war die Rede. Die an Massenaufmärsche gewohnten Nazis werden vor Wut geschäumt haben. Jeder, der heute graues Hemd und Schwertkreuz anlegt, wird dadurch Teil dieser Geschichte.

Soviel Widerständigkeit war man von Protestanten gar nicht gewöhnt. Und doch haben sie unsere Ahnen aufgebracht, trotz persönlicher Bedrohung. Vielleicht bestand darin das Initial für den Bedeutungszuwachs der Adventsgottesdienste. Sich wiederzusehen, sich zu begegnen, Erinnerungen an die große jungenschaftliche Vergangenheit auszutauschen, sich durch das Wort trösten und stärken zu lassen, gemeinsam zu singen und zu beten, Brot und Wein miteinander zu teilen. Wilfried Schulze, einer unserer Ältesten schrieb uns im letzten Jahr, dass er 1937 seinen ersten BK-Adventsgottesdienst mitfeierte. Ihnen war stets wichtig aus dem Lied „Macht hoch die Tür“ die Strophe „Oh wohl dem Land, oh wohl der Stadt, die diesen

König bei sich hat“ zu singen. Ein kleines Bekenntnis zur Opposition gegenüber den braunen Herren.

Nach dem 2. Weltkrieg blieb der Adventsgottesdienst Treffpunkt für die Fahrtengesellen der Dreißiger und die eifrigen Leser von „Jungenwacht“ und Heiliger Schrift in unserer Region. Da durch Krieg, Flucht und Vertreibung viele ihre geographische Mitte verloren hatten, wurde er fast von selbst Kristallisationspunkt, hier kannst du an deine geistliche Mitte anknüpfen. Hier kannst du überhaupt anknüpfen, wenn es heißt: Der BK hat mein Leben geprägt. Surriles blieb trotzdem nicht aus. Kein verspäteter Prediger hielt mehr Auftakt und Votum zurück, sondern das gelegentliche Warten auf zwei Promis. Auf die hat man echt gewartet, bis wechselweise oder in Kombination Hermann Ehlers (Bundestagspräsident) oder Martin Niemöller eintrafen. Erst dann ging's los. Die Mär (oder ist es die Chronik) jedenfalls hielt fest, dass Herman Ehlers bei solchen Gelegenheiten an keinem schief sitzenden Halstuch vorbeikam, immer musste er es richten.

Der BK-Adventsgottesdienst blieb von Zeit und Ort berechenbar, 18 Uhr am Samstag vor dem ersten Advent in St. Annen, jedes Jahr! So erreichten ihn auch stets Menschen, die die Einladung versumst hatten, oder erst gar keine bekommen hatten. Sie fanden auch

so den Weg, konnten sicher sein, dort Menschen aus dem Bund zu treffen, gemeinsam Gott zu preisen, zu beten und das Heilige Abendmahl zu feiern.

Später setzte eine Zeit der Fluktuation ein, der Gottesdienst fand reihum statt, wie heute, weil es drangvoll eng in St. Annen wurde. Irgendwann Anfang der Achtziger verebbte der Zustrom. Ich sehe 1981 noch Otto Gandow auf wackligen Beinen auf mich zukommen, tränengerührt gab er mir die Hand, war ich doch der einzige aktive Gruppenleiter, der junge Menschen in den Gottesdienst geführt hatte. Die Dorfkirche war nur noch halbvoll. Danach steckten wir in der Jungenschaft unsere Köpfe zusammen und diskutierten die Frage, wie denn aus unserer Sicht die Zukunft der Schülerarbeit aussehen sollte. Damals entschied die ejw einzusteigen und Profil zu entwickeln, das ist uns gelungen. Über die Neugründung eines BK-Landheimes in Rappoltengrün mobilisierten wir Kräfte und fanden im BK, was wir nicht selbst entwickeln konnten: Zugänge zu Theologie und thematischer Arbeit: Honi soit qui male y pense: Das war nicht per se unbündisch, im Gegenteil!

Wir kamen in die glückliche Lage, Landeswarte rekrutieren zu dürfen, Rolf Watermann über das ABM-Programm, dann Michael Maillard und Heike Benzin über den Entsendungsdienst junger Pfarrer. Gleichzeitig näherten wir uns an, den Adventsgottesdienst verständlicher zu machen. Immer war die Jahreslosung

seine Mitte, aber auf Promis wollten wir gerne verzichten, wir suchten nach Predigern, die das Evangelium jugendnahe auslegen konnten. Dazu eine ansprechende liturgische Gestalt mit anderen Liedern, mit anderer Musik, natürlich stets mit Jochen Kleppers „Die Nacht ist vorgedrungen“, aber auch mit mancherlei Sakro-Pop! Seither gab es stets eine jugendliche Vorbereitungsgruppe!

Einmal machte ich noch den Versuch, einen „Promi“ zum Adventsgottesdienst einzuladen: Das war im Jahr 1999, wir gratulierten dem Alt-BKler Johannes Rau zu seiner Wahl zum Bundespräsidenten und luden ihn gleich zu unserem nächsten BK-Adventsgottesdienst ein. Natürlich bekamen wir eine Absage, diesmal nicht aus Wuppertal, sondern vom Bundespräsidialamt in Berlin.

Aber es kommt ja nicht auf Promis an, sondern darauf, dass das Wort Gottes verkündigt und der Heilige Geist unter uns spürbar bleibt.

Für die Aktiven der Evangelischen Schülerarbeit bleibt der BK-Adventsgottesdienst Mittelpunkt in der Jahresplanung, wo auch immer er stattfindet. Wir danken all den Vorbereitern, den etwa 150 Teilnehmern, dass sie mit uns den Gottesdienst gefeiert haben. Wir danken Frau Bammel für die ansprechende Predigt und wir danken Euch für die Kollekte in Höhe von 650,00 €. Das kommt nicht an die große Glocke!

Helmut Blanck



Christine Reso hat alles eingeübt, Stagepiano, Gitarre, Trompete, Geige, Saxophon, Bass und Sänger bereicherten den Gottesdienst

Erinnerungen an den Advents- gottesdienst



Martin Niemöller und „seine“ Dorfkirche

„Adventsgottesdienst“, das war ein Zauberwort im Kreis. Zum ersten Advent nach der Konfirmation durften wir mitgehen. Das war für uns jüngere im Schülerbibelkreis ein wichtiges Ereignis und als solches wurde es auch immer wieder von Gerhard Clauder, unserem Lichtenrader Kreisleiter, erwähnt.

1953 war es soweit. Ich war konfirmiert, durfte mitgehen und war entsprechend aufgeregt. An die Predigt habe ich keine Erinnerung. Dass aber fast alle Besucher in der voll besetzten Magdalenenkirche in Neukölln am Abendmahl teilnahmen, hinterließ einen tiefen Eindruck. Ich fand es wunderbar, daß während dieser langen Zeremonie fast alle gängigen Adventslieder in voller Länge gesungen wurden. Das Paul-Gerhardt-Lied „Wie soll ich dich empfangen“ ist seit dieser Zeit „mein“ Abendmahlslied im Advent.

Die Adventsgottesdienste wanderten in dieser Zeit von Kirche zu Kirche. Ich erinnere mich noch an einen, wohl 1954, in der Lindenkirche in Wilmersdorf.

Dann gab es eine feste Kirche. In der Gemeinde „Zum Heilsbrunnen in Schöneberg bestand ein großer BK-Kreis unter der Leitung von Willy Voigt, Alt-BKler aus Stettin. Pfarrer an der Kirche „Zum Heilsbrunnen“ war der Königsberger Alt-BKler Reinhold George, für den es eine Ehre war, dem Adventsgottesdienst, in dem immer bedeutende Persönlichkeiten aus der Tradition des BK, die jetzt oft in kirchenleitenden Positionen waren, die Predigt hielten, eine dauerhafte Heimat zu geben.

In der Landesleitung überlegten wir immer sehr sorgfältig, wer als Prediger zum Adventsgottesdienst eingeladen werden sollte. Für den Gottesdienst im Jahr 1964 fiel die Wahl eindeutig im Gedenken an den dreißigsten Jahrestag der Bekenntnissynode von Barmen und das kommende Jubiläum der darauffolgenden Dahlemer Synode der Bekennenden Kirche auf den hessischen Kirchenpräsidenten Martin Niemöller. Für diese Wahl gab es noch einen schlüssigen zweiten Grund: Martin Niemöller war als Dahlemer Pfarrer Anfang der dreißiger Jahre auch Landeswart des BK. Niemöllers Zusage kam postwendend.

Wohl Anfang Oktober erhielt die Landesleitung einen Brief von Pfarrer George, dass der Gemeindegkirchenrat den Antrag der Schülerarbeit auf Überlassung der „Kirche Zum Heilsbrunnen“ für einen Gottesdienst mit Martin Niemöller abgelehnt hätte.

Die Irritation in der Landesleitung war groß. Niemals hatten wir einen Antrag auf Überlassung der Kirche gestellt. In all den Jahren zuvor war das eine Sache selbstverständlicher Übereinkunft gewesen. Der sofort eingelegte Widerspruch wurde vom Gemeindegkirchenrat verworfen. Die Aufhebung des GKR-Beschlusses durch den zuständigen Kreiskirchenrat des Kirchenkreises Schöneberg wurde nicht befolgt. Vier Wochen vor dem Adventsgottesdienst hatten wir einen prominenten Prediger, der voll in die Tradition des BK passte, aber keine Kirche. Da kam das Angebot des Superintendenten von Schöneberg, Dr Rieger, der uns die Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche zur Verfügung stellte.

So, wie damals der Regierende Bürgermeister mit „wo uns der Schuh drückt“ einen regelmäßigen Sendeplatz im RIAS hatte, gab es den auch für den evangelischen Bischof von Berlin, Otto Dibelius. Durch puren Zufall hörte ich an einem Novemberabend mit halbem Ohr die leicht knarrende Stimme des alten Dibelius und war auf einmal ganz Ohr und staunte, was da vom alten, äußerst konservativen Bischof zu hören war.

Er habe gehört, daß eine Berliner Kirche dem Bruder Niemöller die Kanzel verboten hätte. Das ginge ja nun nicht. Die Kanzel einer evangelischen Kirche könne man nur jemandem versagen, der kein aufrechter Verkündiger unseres Herrn Jesus Christus wäre. Es gäbe viele Unterschiede zwischen ihm und dem Bruder Niemöller. Dass er aber ein Aufrechter Verkündiger unseres Herrn Jesus Christus wäre könne er bezeugen. Donnerwetter! Das hätte ich dem konservativen, alten Bischof Dibelius nicht zugetraut. Ich sauste zum Telefon und rief die anderen Mitglieder der Landesleitung an. Keiner hatte den Bischof gehört, jeder war überrascht und erfreut.

Einige Tage danach, am 1. Advent, füllte sich die Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche mit den Besuchern des Adventsgottesdienstes. Ich stand als Ordner an der Tür und traute meinen Augen nicht, als plötzlich Bischof Dibelius mit seinem Referenten aus dem Auto stieg. Auf seinen Wunsch brachte ich ihn in die Sakristei zu Martin Niemöller der so begrüßt wurde: „Bruder Niemöller, wenn sie in Berlin predigen, sitze ich doch selbstverständlich unter ihrer Kanzel“, sprach's und setzte sich in die erste Reihe.

Abendmahlsgottesdienste schätzte er nicht, wie viele seiner Generation. Aus diesem Grunde verließ er den Gottesdienst vor Beginn der Abendmahlsfeier.

Nach dieser Vertreibung aus dem „Heilsbrunnen“ zog der Adventsgottesdienst an seinen Ursprungsort zurück und fand für etliche Jahre wieder in St. Annen, der Dahlemer Dorfkirche statt.

Knut Soppa

Warum ich immer wieder komme ...

In der Regel läuft es folgendermaßen ab: Ich gucke in meinen E-Mail Account und erhalte so im Oktober eine Einladung zum Adventsgottesdienst mit der entsprechenden Jahreslosung. Meine erste Reaktion ist: Kann das wirklich sein? Ich werde dann sehr nachdenklich und auch etwas sentimental: Schon wieder ist ein Jahr „rum“. Dann geht es an die praktische Arbeit, die meistens so aussieht: Nathalie, kannst du dir das erste Adventswochenende freinehmen? Wo übernachten wir? Welche Bahnfahrkarte ist angesagt?

Einige Adventsgottesdienste stellten uns dabei in den letzten Jahren vor besondere geografische Herausforderungen: Der Weg nach Buch mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Wir waren mit der Bahn innerhalb Berlins genauso lange unterwegs, wie von Hannover nach Berlin. Mit der Annenkirche in Dahlem Dorf gab es 2018 einen Ort, der wieder erreichbar war. Dennoch stellt sich gelegentlich die Frage: Warum tue ich mir den Aufwand an? Es gibt auch in Hannover interessante Gottesdienste.

Doch der Adventsgottesdienst stellt für mich unterschiedliche Besonderheiten dar. Ich sehe viele altbekannte Gesichter, mit denen ich Erfahrungen teilen kann. Wir müssen über die „Basics“ nicht diskutieren. Natürlich kommt immer wieder mal ein Gefühl von Nostalgie hoch und das ist ja meistens ambivalent. Doch die aktiven Jugendlichen, die den Gottesdienst vorbereiten und gestalten, verhindern bereits durch ihre Anwesenheit, dass es dabei bleibt. Der Eindruck, dass früher alles besser gewesen sein könnte, kommt nicht auf. Darüberhinaus gibt es noch einen weiteren Unterschied zu „konventionellen Gottesdiensten“: Das gemeinsame Essen. Ihr macht es in doppelter Art und Weise. Für die Jüngeren findet der Nachmittagskaffee vor dem Gottesdienst statt, während die Älteren nach dem Gottesdienst gemeinsam essen und trinken. Angenehm ist dies seit 2018, weil wir dabei auf Restaurantbesuche verzichtet haben. Für mich hat dies eine kommunikative Bedeutung. Die Jahreslosung ist ein auf die Zukunft ausgerichtetes Wort. Jesus predigte, wenn er vom Reich Gottes erzählte, nicht nur von der Vergangenheit und der (damaligen) Gegenwart, sondern auch von der Zukunft.

Ich habe gelernt, dass die Gottesdienste mit Abendmahl im frühen Christentum auch die Funktion hatten die Menschen physisch zu sättigen: Das Abendmahl als Sättigungsmahl. Nun müssen wir nicht mehr Hunger leiden, aber der Wunsch nach Austausch und Kommunikation ist vorhanden und kommt im konventionellen Gottesdienst meistens zu kurz. Ein weiterer Gedanke kreist um das Thema Erinnerungskultur und dem kommunikativen Gedächtnis. Ein kluger Mensch (Jan Assmann) hat entdeckt, dass in uns Menschen alle Erinnerungen besonders lebendig geblieben sind, wenn sie nicht länger als 80 bis 100 Jahre alt ist. Dies entspricht im Wesentlichen der mündlichen Kommunikation. Für mich ist das aber auch die musikalische Begleitung, die beim letzten Mal besonders anregend war. Ich wünsche mir, dass ihr mich auch im Jahre 2030 – ich werde dann mit 70 ein echter Alt BKler sein - weiterhin in dieser kreativen Weise mit der biblischen Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft konfrontiert.

Gruß von Egon

Suche Frieden und jage ihm nach!

Psalm 34,15

Report zum Werkstatt-Tag am 20. Oktober

Foto: Klaus Motok-Tonn

Wir trafen uns vor der Turnhalle der Lindenhof-Grundschule: Teilnehmer des Jugendleiterseminars und ich. Da gerade Herbstferien ausgerufen waren, fürchteten wir die Kälte, die uns drinnen erwarten könnte. Ganz klar rechneten wir damit, dass pünktlich zum Ferienbeginn die Heizung ausgeschaltet worden waren war. Genauso klar: Wir wollten in diese Turnhalle, denn biblische Texte wollen nicht am Tisch sitzend, sonst spielerisch aus der Bewegung heraus verstanden werden.

Die erste Überraschung, es war warm, die Heizung lief. So konnten wir auf lästiges Schuhwerk verzichten. Für weitere Temperierung sollte das „warming up“ sorgen. „Stopp and go“, laufen auf Ballen, Fußkanten, Fersen, lautes Patschen, leises Schleichen und immer wieder die Begegnung mit den Mitspielern: Mal herzlich, mal freundlich distanziert, mal abweisend, je nach Ansage. Bis alle munter waren!

Dann ein Input: Was ist ein Psalm, wozu ist er gut? Wie kam er auf die Welt? Dazu die Geschichte meines Kollegen, Mathe und Physiklehrer, der mir im Anschluss einer schulischen Trauerfeier in die Augen blickte, sagte: Du unterrichtest das wichtigere Fach.“ Das lässt sich ein Religionslehrer gerne sagen, aber wieso? Ganz einfach, so seine Antwort: Er hätte noch keinen Menschen getroffen, der in den Grenzsituationen des Lebens nach binomischen Formeln, Energieerhaltungssätzen, oder Analysis gefragt hätte, da geht es ums tröstende Wort, um den Psalm, das Gebet, nur das hilft. Dann braucht man diese Sprache! Wer sie niemals lernen durfte, der bleibt stumm!

Dann ging es ganz real um den 34. Psalm, Quelle unserer Jahreslosung. In Versstreifen zerschnitten waren die Teilnehmer in der Halle unterwegs, lasen sich

die Teilnehmer durch, sprachen sich den Vers beim Herumlaufen zu. Dazwischen immer wieder ein Kanon: „Den Armen Recht verschaffen“, „richte deine Füße...“, „lobe den Herrn meine Seele“, Mozarts „c a f f e“. Auf einmal stockte es, die Textstelle „sei doch kein Muselman, der es nicht lassen kann“ erschien manchem als anstößig. Da half auch kein Hinweis, dass Muselman persisches Lehnwort ist und Moslem bedeutet, also auf keinen Fall von „M...mann“ hergeleitet werden darf, auch wenn manches Lexikon es gerne so hätte. Schade, der Canon klingt so gut! Dann ging's ins „Kugellager“. Das ist eine Methode, die wir schon nutzten, noch ehe sie diesen Namen bekam. Die Grundidee basiert auf der Bildung von Innenkreis/ Außenkreis, beide Kreise haben die Gesichter einander zugewandt und drehen sich langsam gegenläufig. Auf das Stoppzeichen hin, standen sich jeweils zwei gegenüber und hatten die Aufgabe eine Frage und eine Bemerkung zum jeweiligen Vers loszuwerden.

Wir koppelten die Jahreslosung aus, verzichteten aber darauf „Frieden“ und „Jäger“ zu personalisieren. Sonst hätte der Jäger den Frieden fangen müssen, oder umgekehrt. Wir assoziierten zu den Begriffen, erkundeten das Wortfeld. In drei Gruppen sollten die Teilnehmer dann überlegen, wie wir die Gottesdienstteilnehmer in unseren Prozess mit hinein nehmen könnten. Die Antwort war verblüffend schnell formuliert: Wir bilden Kleingruppen, in denen Moderatoren einen Austausch über die Begriffe, Sinn- und Sachzusammenhänge der Losung leiten. Was bedeutet diese Losung für dich heute? Die Erkenntnisse könnten die Predigt bilden. Da wir aber Frau Bammel hören wollten, ließen wir Moderatorenkarten ausfüllen, pinnten sie an und schneiderten während des Gottesdienstes daraus die Fürbitte. Im Rückblick methodisch gut gelungen!

Helmut Blanck

Mehr als Hälfte aller BK- Adventsgottesdienste fanden in Dahlem statt!

1943	Matthäuskirche Steglitz	Eugen Weschke	1. Thess. 3,3	1979	Alt- Schmargendorf	Christoph Karzig	1. Timot. 2,4
1944	(fiel aus)			1980	Alt- Schmargendorf	Thomas Gandow	Hebr. 13,6
1945	St. Annen/ Dahlem	P. Dennstedt	Johannes 14,6	1981	St. Annen/ Dahlem	Weert Flemmig	Jes. 26,4
1946	St. Annen/ Dahlem	Propst Böhm	Matt. 6,13	1982	St. Annen/ Dahlem	Adam Weyer	Matt. 5,9
1947	St. Annen/ Dahlem	Erich Andler	Mark 1,3	1983	St. Annen/ Dahlem	Bischof Scharf	1. Timot. 1,7
1948	St. Annen/ Dahlem	Helmut Birk	1. Timot. 1,7	1984	St. Annen/ Dahlem	Klaudia Räßiger	Kol. 3,16
1949	St. Annen/ Dahlem	KRat Hildenbrand	1. Petr. 2,5	1985	St. Annen/ Dahlem	Hartmut Hüfner	5. Mose 5,6
1950	Martin-Luther Lichterfelde	Franz Wellingerhof	Matt 20,28	1986	St. Annen/ Dahlem	Burkhard Dietrich	Römer 6,23
1951	Martin-Luther Lichterfelde	C. Westermann	Jer. 15,16	1987	St. Annen/ Dahlem	Dieter Nilse	Mark 1,15
1952	Zum Guten Hirten Friedenau	Hannes Meisel	Hebr. 10,35	1988	St. Annen/ Dahlem	Heinz Rowe	Acta 17,27
1953	Lindenkirche Wilmersdorf	Alfred Schröder	Joh. 6,35	1989	St. Annen/ Dahlem	Dieter Qualmann	Joh 8,12
1954	Lindenkirche Wilmersdorf	Wilhelm Dittmann	Matt 9,37	1990	St. Annen/ Dahlem	Vito Palmieri	Jes. 40,31
1955	Magdalenenkirche Neukölln	Generalsup Pack	2. Kor. 5,20	1991	St. Annen/ Dahlem	Helmut Ruppel	Joh 16,33
1956	Magdalenenkirche Neukölln	Werner Scheidacker	Lukas 6,46	1992	St. Annen/ Dahlem	Michael Maillard	Acta 5,29
1957	Zum Heilsbrunnen	Eberhard Ladig	Galater 5,1	1993	St. Annen/ Dahlem	Heike Benzin	Eph. 2,14
1958	Zum Heilsbrunnen	Reinhold George	Jes. 7,9	1994	GZ Schillerhöhe	Heike Benzin	Jessjs 45,22
1959	Zum Heilsbrunnen	Bischof Dibelius	Off. 1,17	1995	GZ Schillerhöhe	Helmut Blanck	Qohelet 3,22
1960	Zum Heilsbrunnen	Propst Schutzka	Luk 11,1	1996	GZ Schillerhöhe	Rosemarie Czynkiewicz	Luk 9,25
1961	Zum Heilsbrunnen	Generalsup Helbig	Nehem 8,10	1997	GZ Schillerhöhe	Bischof Huber	Eph. 5,2
1962	Zum Heilsbrunnen	Präses Kurt Scharf	Ps 8,2	1998	GZ Schillerhöhe	Helmut Blanck	Matt 28,20
1963	Zum Heilsbrunnen	Udo Smidt	1. Kor. 8,6	1999	GZ Schillerhöhe	Heike Benzin	Jer. 29,13
1964	Königin Luise Kirche	Martin Niemöller	Acta 1,8	2000	GZ Schillerhöhe	Hanfried Zimmermann	Kol. 2,3
1965	Königin Luise Kirche	Wihelm Dittmann	Eph. 4,15	2001	GZ Schillerhöhe	Helmut Blanck	Jesaja 12,4
1966	St. Annen/ Dahlem	Gerhard Bauer	Jes 26,12	2002	Alt- Reinickendorf	Martin König	1. Sam. 16,7
1967	St. Annen/ Dahlem	Harm de Vries	1. Petr- 4,10	2003	Alt- Reinickendorf	Claus Eggers	Mark. 13,31
1968	St. Annen/ Dahlem	Dr. Hans Wulf	Ps 33,4	2004	Korneliuskirche	Michael Maillard	Luk 22,32
1969	St. Annen/ Dahlem	Wilhelm Dittmann	Hosea 12,7	2005	GZ Plötzensee	Helmut Ruppel	Jos 1,5 b
1970	St. Annen/ Dahlem	Isbert Schulz	Römer 15,7	2006	Phillipus-Natanel	Martin Kirchner	Jes 43,19a
1971	St. Annen/ Dahlem	Knut Soppa	2. Kor. 4,5	2007	Kirche in Elstal	Helmut Blanck	Joh. 14,19
1972	St. Annen/ Dahlem	Isberth Schulz	Haggai 2,5	2008	Kapernaumkirche	Bischof Kruse	Luk 18,27
1973	St. Annen/ Dahlem	Werner Radatz	Johannes 8,3	2009	Korneliuskirche	Heike Benzin	Joh. 14,1
1974	St. Annen/ Dahlem	Harm de Vries	Römer 2,4	2010	Zum Guten Hirten	Friederike Schwarz	Römer 12,12
1975	St. Annen/ Dahlem	Knut Soppa	Ps 86,11	2011	Schlosskirche Buch	Helmut Blanck	2. Kor. 12,9
1976	GZ Schillerhöhe	Christoph Karzig	Kol 2,3	2012	Korneliuskirche	Helmut Blanck	Hebr. 13,14
1977	GZ Schillerhöhe	Christian Moest	Amos 5,4	2013	Kapernaumkirche	Werner Krätzschell	Ps. 73,28
1978	Kapernaumkirche	Ulrike Beyer	1. Mose 1,27	2014	GZ Plötzensee	Helmut Blanck	Römer 15,7
				2015	Zum Guten Hirten	Helmut Blanck	Jesaja 66,13
				2016	Schlosskirche Berlin - Buch	Helmut Blanck	Ezechiel 36,26
				2017	Kapernaumkirche	Helmut Blanck	Offenbarung 21,6
				2018	St. Annen / Dahlem	C.M. Bammel	Ps 34,15

Nachhaltigkeit – eine Idee Bonhoeffers?

Eine Idee Dietrich Bonhoeffers! Schon 1933 sah er die Gefahr von Krieg, Hitler war gerade Reichskanzler geworden, da hieß es von Bonhoeffer bereits „Hitler bedeutet Krieg!“ Bonhoeffer hatte die Idee, ein Konzil dagegen zu setzen, eine weltweite Versammlung aller christlichen Gemeinden einzu-berufen, um den Krieg zu ächten. Leider blieb es ein Traum, denn so ein Konzil fand niemals statt. Wie schön, wenn dieser Traum Wirklichkeit geworden wäre, wirksam geworden wäre, all das, was uns in den letzten Jahrzehnten mit Besorgnis erfüllt hat, wäre vielleicht vermieden worden: Korea, Vietnam, Kambodscha, Afghanistan, Syrien, Irak, Donbass und wie all die anderen Konflikttherde hießen. Vielleicht sogar der 2. Weltkrieg!

Nachrüstung in den Achtzigern: In den frühen 80er Jahren begann sich im „kalten Krieg“ die Rüstungsspirale immer schneller zu drehen, Hand in Hand damit wurde nuklear aufgerüstet. Nachrüstung und Nachnachrüstung waren die Stichwörter, die all das begleiteten. In den Kirchen rumorte es und in der Breite der Bevölkerung wurde immer lauter gefragt, ob

der sogenannte Overkill wirklich friedensstiftend ist, die Summe der Waffen reichte damals schon aus, die Menschheit zehnfach zu vernichten. In diesen Jahren wuchs bei vielen Menschen die Überzeugung, dass es wichtigere Aufgaben gibt, als immer mehr Waffen anzuhäufen. So entstand links und rechts von Mauer und Stacheldraht die Friedensbewegung; im Osten unter misstrauischer Beobachtung der Staatsorgane, im Westen als ungeliebte Kinder ihrer Eltern. Im Westen hieß es „Frieden schaffen ohne Waffen“, im Osten nach Micha 4 „Schwerter zu Pflugscharen“. Aus Bonhoeffers Idee eines Konzils aller christlichen Gemeinden erwuchs der konziliare Prozess, eine dynamische Veränderung des Grundgedankens, mit dem Aufruf, Basisgruppen zu bilden, die Initiativen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung entwickeln sollten.

26. April 1984, der Gau von Tschernobyl: Tschernobyl liegt in der Ukraine unweit zur Grenze zu Weißrussland. 1977 wurde dort ein Kernkraftwerk errichtet. Während einer schlampig durchgeführten Wartung kam es im April 1984 zu einer Explosion und zum Austritt einer massiven radioaktiven Wolke. Europaweite Luftmessungen ergaben kurze Zeit später einen hohen radioaktiven Befall, den sich zunächst niemand erklären konnte, denn die politisch Verantwortlichen in der damaligen Sowjetunion hüllten sich in eisiges Schweigen. „Da war doch nichts!“ Die Öffentlichkeit wurde um ihr Recht auf Information betrogen. Was Becquerels bedeutet, wusste nach kurzer Zeit jeder. Es kam zu großen Verunsicherungen, wer kleine Kinder hatte, hortete Milchpulver, die Anti-AKW- Bewegung wuchs stark an, Millionen Menschen in Mittel- und



Westeuropa fürchteten um ihre Gesundheit. Schätzungen haben ergeben, dass im unmittelbaren Umfeld des AKWs ca. 4000 Menschen starben, an Spätfolgen betragen die Schätzungen ca. 60.000 Opfer.

Bewahrung der Schöpfung: Die Geschehnisse im mittleren Europa verschafften dem konziliaren Prozess Aufwind. In Westdeutschland erstarkte die grüne Partei, sie wurde zur Stimme der Anti AKW Bewegung. In der damaligen DDR fand der Umweltschutz kaum Beachtung. Die Hausfeuerung erfolgte mit Braunkohle mit hohem Schwefelanteil, das Gros der Automobilität wurde von 2 Takt Motoren angetrieben, deren Konstruktionsplan in den dreißiger Jahren von Audi/ Horch/ DKW entwickelt worden war. Entsprechend hoch war die Emission. Braunkohlenbefuerung und 2Takt Antriebe verschwanden erst mit dem Ende der DDR. Die Verschmutzung von Luft, Wasser und Böden ließen kritische Menschen um die Gesundheit von Kindern und Erwachsenen fürchten. Sie schlossen sich zumeist unter dem schützenden Dach der Kirche zu Initiativgruppen zusammen, um gemeinsam Erkenntnisse und gesicherte Daten über den Verschmutzungsgrad zu gewinnen und Initiativen zu entwickeln, die dem Umweltschutz mehr Beachtung zukommen lassen.

„... der Mensch gewöhnt sich an alles, das wird sein Untergang sein“ Mit diesem Zitat aus dem Grips Theater wagen wir uns in die Gegenwart vor. Im letzten Jahr wurde an tropischen Regenwäldern eine Fläche von der Größe Belgiens vernichtet. Wo der Regenwald einmal weg ist, kommt er nicht wieder. Sein Holz ist sehr begeht, die frei geräumten Flächen werden dem Mais- und Sojaanbau zugeführt, außerdem wird Weideland generiert. Alles was angebaut wird, kommt nicht primär der menschlichen Ernährung zu Gute, sondern der Rindermast, damit überall auf der Welt Rindfleisch für Burger zur Verfügung steht. Außerdem fällt dadurch wiederum Speicherkapazität für CO₂ weg.

Vom Bienensterben war schon häufig die Rede. Raffinierte Pflanzenschutzmittel sorgen dafür, dass Insekten nicht mehr den Acker- und Kulturpflanzen zu Leibe rücken können. Allerdings sind die Pflanzenschutzmittel nicht in der Lage, zwischen Nützlingen und Schädlingen zu unterscheiden. So erleiden die Bienenvölker schweren Schaden. Bereits Albert Einstein stellte fest: „Wenn die Biene von der Erde verschwindet, dann hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben. Keine Biene mehr, keine Bestäubung mehr, keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, keine Menschen mehr.“ Bienen sind Partner im Überlebenskampf der Spezies

Mensch. Doch man kann auch ohne, so hofft man. Die Zeitschrift „Spektrum der Wissenschaft“ berichtete in der Ausgabe 7/2013 in der Rubrik „Robotik“ von der Entwicklung künstlicher Bienen und ihren Potentialen bezüglich der Bestäubung und sogar der Honiggewinnung. Der Autor jedenfalls ist davon überzeugt, dass es in wenigen Jahren überwiegend künstliche Bienen geben wird.



Foto: Bernd Malner

„Emsige Bienen sind überlebenswichtig!“

Der ökologische Fußabdruck: Das ist eigentlich ein Kunstprodukt, ein didaktisches Modell, um Menschen dafür zu sensibilisieren, welchen Ressourcenverbrauch sie durch ihren Lebensstil generieren. Wieviel Fläche sie für sich beanspruchen, mittelbar und unmittelbar, wieviel nicht regenerierbare Bodenschätze sie während ihres Lebens verbrauchen, wieviel CO₂ sie freisetzen. Ziel ist es, den ökologischen Fußabdruck, also all das an Hinterlassenschaft zu verkleinern.

Die Agenda 21: Mit angestoßen durch den konziliaren Prozess wurde 1992 auf einer UN-Konferenz in Rio de Janeiro die Agenda 21 von 172 Staaten beschlossen. Der Beschluss beruht auf einem umfangreichen Papier (ca. 180 Seiten), Dort werden detaillierte Handlungsaufträge erteilt, um einer weiteren Verschlech-

Agenda 21, als Schulprojekt; www.agenda21-treffpunkt.de
Grafik: Heinz Ziegeldorf





terung der Situation des Menschen und der Umwelt entgegenzuwirken, sowie eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen sicherzustellen. Das besondere an der Agenda 21 ist es, ökonomische, ökologische und soziale Fragestellungen als gleichrangig zu betrachten. Das gelingt durch den Begriff der Nachhaltigkeit. Ziel ist es, die Lebenssituation der Menschheit weltweit in den Blick zu bekommen und alles dafür zu tun, dass sich das Leben friedlich, gerecht unter dem Gesichtspunkt des schonenden Umgangs mit den Ressourcen vollzieht. Da die Prozesse nicht zentral gesteuert werden können, kommt den Regierungen, aber auch den Nichtregierungsorganisationen (NGOs) erhebliche Mitverantwortung zu. In Basisgruppen sollen lokale Agenden erstellt werden, Ziele formuliert und verfolgt werden.

In seiner Weiterentwicklung zur Agenda 2030 wird auch die Frage nach dem anhaltenden Wachstum der Erdbevölkerung gestellt (in meiner eigenen Lebenszeit hat sie sich von 2,5 auf 7,5 Mrd verdreifacht). Hier wird die Frage nach einem Abbremsen des Wachstums und einer langfristigen Reduktion aufgeworfen.

Nachhaltigkeit: Der Begriff stammt wohl aus der Forstwirtschaft. Erstmals benutzte ihn der Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz aus Freiburg in Sachsen im 17. Jahrhundert. Er entwickelte den Gedanken, dass aus dem Forst nur so viel Holz, Wild, Beeren, Pilze zu entnehmen seien, wie wieder nachwachsen. Hätte man rechtzeitig genug diesen Gedankengang auf die Ozeane übertragen, Überfischung hätte nie stattgefunden.

Politische und theologische Dimensionen: Ja, die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit, auch mit der in Vergessenheit geratenen Agenda 21 wur-

de für die Schülerarbeit im Wesentlichen von Greta Thunberg erneut angestoßen. Hatten wir uns früher mit dem sauren Regen im Frankenwald beschäftigt, ist es nun ihre Bewegung „**Fridays for Future**“, die bei uns Fragen aufwirft. Nein, wir beteiligen uns nicht an der Schelte übers Schule schwänzen, sondern erkennen in ihren Aktivitäten bürgerschaftliches Engagement, Jugendbewegtheit und zivilen Ungehorsam. Der geht bekanntlich nicht ohne Regelverletzung, sonst guckt am Ende keiner hin! Elementar bleibt, dass Gestalt gewinnt was die BK- Vertreterversammlung im Januar in Halbe beschlossen hat: Sich so mit Nachhaltigkeit zu befassen, dass sie zu einem Grundanliegen jugendschaftlicher Praxis werden kann: auf Fahrt, im Lager und auch sonst!

Interessant ist der Diskurs unter den Abiturienten, die gerade ihre Abschlussfahrten planen. Billigflüge nach Bulgarien und Kroatien waren bisher der Hit. Einige lehnen inzwischen solche Reisen mit Hinweis auf den ökologischen Fußabdruck ab und zelten lieber an einem netten Badensee in Brandenburg oder MeckPom, andere buchen auf Busfahrt um, dritte lassen nicht zu, dass theoretische Überlegungen Auswirkungen auf den eigenen Lebensstil bekommen. Und wir? Ja, Gruppen haben sich in den letzten anderthalb Jahrzehnten aus Kostengründen angewöhnt die Billigflieger für Fahrten zu nutzen.

Und: Weiß eigentlich jemand, wieviel CO₂ so ein Lagerfeuer freisetzt?

Nein, Nachhaltigkeit ist keine eigentümliche Idee Bonhoeffers, wer aber seinen Ansatz weiterdenkt, landet fast automatisch da: Die Forderung ein Konzil zur Ächtung des Krieges einzuberufen hat im Diskurs den Weg zum konziliaren Prozess freigesetzt!

„Macht Euch die Erde untertan!“ So heißt es im Schöpfungsbericht der Thora. „herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh und alles Getier“. Die direkte Übersetzung von „herrschen“ aus dem hebräischen klingt unsympathisch, denn da gehört das „niedertreten“ zum Wortfeld. Im Niedertreten sind wir gut! Auch das gilt es kritisch zu reflektieren! **„Eine theologische Ethik der Nachhaltigkeit denkt Natur als offene Ordnung in der unauflösbaren Spannung von Natur und Kultur, von Bewahren und Gestalten“.**
Daran heißt es teilzunehmen!

Helmut Blanck



Fridays for Future

im Rahmen eines Konfirmandenprojektes
der Region Wedding

Foto: Alexander Tschernig

Im Rahmen unserer Beschäftigung mit dem Thema „Bewahrung der Schöpfung“ hat die gegenwärtige Konfirmandengruppe sich nicht nur Basiswissen erarbeitet, sondern auch einen Unverpackt-Laden in Prenzlauer Berg besucht und besichtigt.

Weil ohnehin einige von den Jugendlichen sich freitags an den Klimastreiks beteiligen, haben wir daraus ein Projekt des Konfirmandenunterrichtes gemacht, Schulbefreiungsanträge an die jeweiligen Schulen gestellt und gemeinsam am 15. März 2019 an der an diesem Tag weltweit veranstalteten Demonstration teilgenommen, für die sie selbst Plakate gestaltet hatten.

Mich hat es sehr beeindruckt, welche Atmosphäre die 25.000 jungen Menschen auf ihrer Demonstration verbreitet haben. Es herrschte eine fröhliche und entschlossene Stimmung. „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut“ – Chöre ertönten immer wieder. Viele sehr konkrete Forderungen, was von der Politik anders gemacht werden muss, fanden sich auf zahlreichen Plakaten. Die junge Generation ist weitaus besser informiert, als mancher ihrer öffentlichen Kritiker ihr unterstellt. „Diese Jugendlichen sind die einzigen, die die Wissenschaft ernst nehmen“, hat unlängst der Professor für Physik und Philosoph Harald Lesch in einem Inter-

view gesagt. Recht hat er! Leider! Unter anderem hat mich beeindruckt, dass die junge Generation sehr viel von Zusammenarbeit für eine bessere Welt versteht.

Einige unserer Konfirmandinnen trafen Freunde und Freundinnen, die ebenfalls da waren, ganze Grundschulklassen waren in Begleitung der Lehrerschaft anwesend. Und alle vereint in dem Ziel, sich für die eigene Lebenszukunft gegen politisches Nichtstun in Sachen Klima zu stemmen. Beeindruckend!

Als die Demonstration auf dem Rückweg vom Kanzleramt zum Invalidenplatz ein Büro der Bündnisgrünen passierte, auf dessen Balkon einige Parteimit-



Mit selbst entworfenen Plakaten (Foto: A. Tschernig)

glieder der Demonstration zuwinkten, sagte Katherina Weigel zu mir: „Früher hätten sie der Demonstration nicht zugewunken, sondern wären mitgelaufen.“ Recht hat sie!

Ich denke, wir können die jugendlichen Klimastreiker nicht alleine lassen. Der weltweite CO₂ Ausstoß stagniert weder, noch sinkt er. Alle Klimakonferenzen mit fiktiven Zielabsprachen haben bisher rein gar nichts bewirkt. Wir alle müssen lauter werden. In den Zentren der Macht sitzen Lobbyisten für alles Mögliche. Nur eben nicht für das Leben in der Zukunft. Und auch die jetzigen Kinder haben dort wohl keine Lobby. Alles kann anders sein! Gehen Sie doch auch einmal hin?

Die „Fridays für Future“ demonstrieren nach wie vor jeden Freitag ab 10 Uhr am Invalidenplatz

Entnommen dem Gemeindeblatt der Evangelischen Kirchengemeinden in der Region Schillerpark. Mit freundlicher Genehmigung des Autors Alexander Tschernig, Gemeindepfarrer der Kapernaumgemeinde



Foto: Alexander Tschernig



Foto: A. Hellberg (Wikipedia)

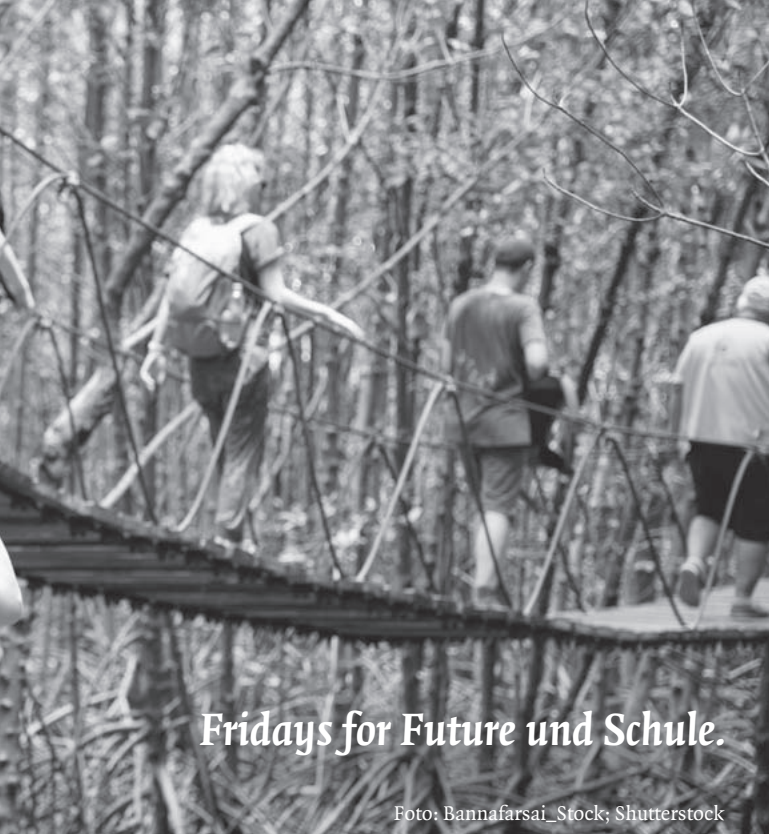
Klimawandel? Schon mal gehört...



Ich habe nicht gehört, was die Greta gesagt hat... Ich habe es nicht verstanden. – Wer ist nochmal Greta? Das sind so die Fragen und Kommentare, mit denen mich meine Schüler und Schülerinnen konfrontieren, nachdem sie an der Fridays for Future Demonstration teilgenommen haben. Nein, das stimmt nicht ganz – natürlich waren nicht alle Kinder meiner Klasse auf der Demo. Zu einer politischen Demonstration dürfen wir, aus gutem Grund, unsere Schülerinnen und Schüler ja nicht verpflichten. Meine Klasse besteht aus Kindern zwischen 9 und 12 Jahren und einige waren auf der Demo, andere nicht. Wir haben uns im Vorfeld Mühe gegeben, den Kindern eine mündige Entscheidung zu ermöglichen: Nehme ich an der Demo teil, oder besuche ich den Unterricht?

Klimawandel, das sei etwas für Profis, meint Christian Lindner, der Bundesvorsitzende der FDP. Profis sind meine Schülerinnen und Schüler sicherlich nicht. Das habe ich in den Stunden, die ich auf die Vorbereitung der Demo verwendete und die ich in diese „mündige Entscheidung“ investieren wollte, deutlich gemerkt. Klimawandel? Schon mal gehört ... Greta Thunberg? Ist irgendwie bei Youtube... Umweltschutz? Hat was mit Autos zu tun... Globale Erwärmung? Ja, und?

Natürlich gilt das nicht für alle. Einige aus der sechsten Jahrgangsstufe sind hoch informiert und auch einige aus der vierten wissen erstaunlich genau Bescheid. Aber im Allgemeinen bleibt das Bild reichlich indifferent. Gibt das jetzt Christian Lindner Recht? Was zur Hölle wollen 9-12 Jährige, die nach Auskunft des zuständigen Pädagogen oft keine genaue Ahnung



Fridays for Future und Schule.

Foto: Bannafarsai_Stock; Shutterstock

haben, worum es eigentlich geht, auf einer Demo? Sollten die nicht besser Mathe und Englisch büffeln? Sich Ahnung verschaffen? Ich glaube nicht. Ich glaube eher, dass dieser Befund Greta Thunberg Recht gibt. Wir tun zu wenig. Wenn Kinder in der sechsten Klasse zum Thema Klimawandel nur sagen können „Hab ich schon mal gehört...“, machen wir dann nicht in der Schule etwas falsch? Sollten dieses wirklich drängende Zukunftsproblem nicht alle Kinder kennen? Sollte „Klimawandel“ nicht wenigstens so bekannt sein, wie, sagen wir, Subjekte und Prädikate?

Kompetenzorientiert soll unser Unterricht sein, lebensnah, praktisch und natürlich soll er die Kinder immer „da abholen, wo sie stehen.“ Und wir sollen – so steht es im §1 der Berliner Schulverfassung – unsere Schülerinnen und Schüler zu Persönlichkeiten heranbilden, die Gesellschaft und Staat „auf der Grundlage der Demokratie, des Friedens, der Freiheit, der Menschenwürde, der Gleichstellung der Geschlechter und im Einklang mit Natur und Umwelt [...] gestalten.“ Aha. Aber demonstrieren gehen? Bitte nicht! Ich frage mich, was lebensnäher sein könnte. Ich frage mich, wie wir unsere Kinder zu den beschriebenen Superdemokraten machen wollen, wenn sie nicht für ihre ureigensten Interessen auf die Straße dürfen... Zum Glück steht Herr Lindner ziemlich allein mit seiner Meinung.

Natürlich berichten die Kinder auch noch mehr von der Demo: Sie finde es gut, dass die Demo nicht so ein Erwachsenenending gewesen sei, sagt hinterher eine Sechstklässlerin. Kein Erwachsenenending, denke ich. Stimmt. Die meisten waren und sind Jugendli-

che. Vielleicht stehe ich den Fridays for Future-Demos schon allein deswegen mit Sympathie gegenüber. Es sind Jugendliche, die hier diskutieren, auf die Straße gehen, organisieren... vielleicht, denke ich, ist das meine jugendbewegte Prägung, die da durchscheint. Die latent unprofessionelle Selbstorganisation einiger Jugendlicher ist mir meist lieber, als die professionell aufgezogene „Fishbowldebatte“ mit anschließender Spendengala.

Natürlich hoffe ich auch, dass die Teilnahme an dieser Demo bei einigen Interesse weckt. Unterricht am anderen Ort, Exkursion, wie auch immer man das didaktisch benennen mag, das Ziel bleibt sich gleich: Aufmerksamkeit, Interesse, Lebensweltbezug. Vielleicht wächst bei dem ein oder anderen ja ein Interesse an diesem ominösen Klimawandel – ich kann mir kaum etwas vorstellen, was Kinder mehr motiviert, als tausende Jugendliche. Diese Tatsache jedenfalls hat Eindruck gemacht: Es sei nicht nur „kein Erwachsenenending“ gewesen, es seien auch „viele Menschen da gewesen“, erklären mir andere Kinder und beeindruckt wundern sich manche darüber, dass eine kaum 16 jährige so viele Menschen motivieren kann, auf die Straße zu gehen.

Ich denke, dass ich die Demo am Ende zu einem Erwachsenenending machen würde, wenn ich zu lange nachfragen würde. Schlimmer, vielleicht sogar zu einem „Schul-Ding.“ Ich lasse, obwohl ich darüber nachgedacht hatte, also nicht im Unterricht von der Demo berichten. Die fragmentarischen Berichte, die man als Klassenlehrer in Pausen, in den Minuten vor Unterrichtsbeginn, auf dem Weg zur U-Bahn oder sonstwo bekommt, die müssen reichen.

Am Ende steht, wie so oft, also die Hoffnung. Die stirbt bekanntlich zuletzt. Aber, auch wenn die Fridays for Future Demos nur ein Anfang sind, auch wenn die Kinder und Jugendlichen, die dabei sind, nicht allesamt Profis sind, jedenfalls bei mir erzeugen diese Demos mehr Hoffnung, als die x. Auflage einer Klimakonferenz, die bestenfalls Lippenbekenntnisse produziert.

Felix Behrens



Nachhaltigkeit und bündische Form – geht das?

Nachhaltigkeitsseminar

Klaas hat uns mit seiner großen Sachkunde aufmerksam gemacht.
(alle Fotos: Ian Hirsinger)

Um diese Frage beantworten zu können, muss man erst verstehen, was „nachhaltig“ eigentlich bedeutet. Was heißt es, nachhaltig zu leben, und wozu sollen wir überhaupt eine nachhaltige Lebensweise führen?

In einer offenen Runde haben wir uns mit verschiedenen Definitionen auseinandergesetzt und uns mit einigen naturwissenschaftlichen Aspekten der Thematik näher vertraut gemacht, um überhaupt die Grundlagen für ein Gespräch über Nachhaltigkeit in unserer Arbeit zu erlangen.

Mithilfe unseres kleinen Experten aus dem Studiengang Technischer Umweltschutz (Klaas) wurden die meistens Fragen geklärt. Im Nachhinein war man erst mal erstaunt, wie stark ein so aktuelles Thema teilweise verharmlost wird.

Auf Fahrten und Zeltlagern wird von uns bewusst ein einfacher Lebensstil eingeübt und praktiziert, um sich den Konsumzwängen unserer Zeit bewusst zu werden, sie hinterfragen zu können und Alternativen

einer ökologisch vertretbaren Lebensweise zu finden. Wir wollten uns selbst befragen und reflektieren, ob unser Selbstverständnis kritischem Nachfragen standhält und wie wir der Verantwortung gegenüber der Welt gerecht werden können, sowohl im Privatleben als auch in der Gemeinschaft.

Nach einem Brainstorming zu der Frage, was wir als Jungenschaft für eine nachhaltigere Welt tun könnten, fielen uns mehrere Dinge auf, die in unserer Arbeit zur Zeit suboptimal geregelt sind. Wir einigten uns auf drei Hauptaspekte, die uns am wichtigsten erschienen, und möchten an diesen fortan arbeiten.

Ein großer Punkt war für uns die korrekte Mülltrennung bei Aktionen, da dies vor allem auf dem letzten Lager mehr schlecht als recht geklappt hatte. Im Idealfall soll in Zukunft auch für jüngere Pimpfe klar sein, was wo hineingehört. Wir haben uns überlegt, dass die Älteren in den einzelnen Essensgruppen zum Anfang des Lagers erklären könnten, wie der Müll zu trennen ist, oder Jüngere bei der Müllentsorgung begleiten.

Ein weiteres Problem, an dem wir arbeiten möchten, ist der Einkauf von Lebensmitteln. Häufig achten wir eher auf den Preis von Nahrungsprodukten als den Produktionshintergrund, um Aktionen für jeden





finanzierbar zu machen. Das ist vor allem bei Fleisch kritisch, da Massentierhaltung eine große Belastung für die Umwelt ist. Wir kamen daher nach einigem Hin- und Herdiskutieren auf die Idee, das Budget für Essen zwar nicht zu erhöhen, jedoch einen gewissen

Anspruch an die Qualität des Fleisches zu stellen und dafür möglicherweise bei einigen Mahlzeiten wie z.B. Brotzeiten Fleisch auszusparen.

Am wichtigsten erschien uns jedoch, die Jungenschaft ausreichend über diese Thematik zu informieren. Seminare wie dieses geben motivierten Leuten die Möglichkeit, mit neu gewonnenen Fachkenntnissen etwas zu tun. Um unsere Arbeit nachhaltig zu gestalten, müssen wir schließlich wissen, wie das am besten geht. Alle Teilnehmer haben ihr Interesse daran bekundet, jedes Jahr ein oder zwei Nachhaltigkeitsseminare anzubieten, in denen das nötige Wissen zum Thema vermittelt wird und die Möglichkeit besteht, bereits umgesetzte Verbesserungen zu reflektieren und neue zu entwickeln.

Benedict Strothmann (schlyng)

Alona Zinina (shady)

Neue BK-Sekretärin

**Hallo, ich heiße Alona Zinina ...
oh halt ich bin Shady!**

Wie auch immer, an meinen Fahrtennamen muss auch ich mich erst gewöhnen.

Meine Kreativität ist etwas eingeschränkt, deshalb fang ich einfach mal mit den Basics an.

Ich bin 18 Jahre alt und gehe noch zur Schule. Im Jahr 2020 mache ich mein Abitur und anschließend möchte ich Bauingenieurwesen dual studieren. Der Jungenschaft bin ich relativ spät beigetreten, denn erst mit 15 Jahren, wurde ich ein Teil der besten, schönsten, klügsten und lustigsten Horte, eine MAYA. Mittlerweile haben schon viele von uns Ihre eigene Horten. Ich hatte aber eher Lust organisatorische Aufgaben zu übernehmen, woraufhin ich einer der Kellergeister der ejw (Materialwart) geworden bin. Im Laufe der Zeit ist meine Motivation nicht verflogen, also ging's für mich in die Bundesführung und Lager-Vorbereitung.

Heute habe ich die Ehre, mich als neue BK-Sekretärin vorstellen zu können und das dank Wicht und meiner Hortenleiterin LaBro. Durch Ihre Unterstützung wurde ich etwas selbstsicherer und nahm die Stelle an.

Auch verkko habe ich zu verdanken! Nach seiner langen Amtszeit hatte er mir die Einarbeitung so leicht wie möglich gemacht und mich dabei ebenfalls unterstützt.

Meine Aufgaben als BK-Sekretärin sind vielseitig; Post, Mail, Kommunikation, Protokoll, Einkaufen sind nur ein Teil meines Jobs. Es gibt noch viele weitere einzigartige Aufgaben und Herausforderungen. Manchmal kommt viel an Arbeit zusammen, jedoch habe ich Spaß daran, meinen Beitrag in der Schülerarbeit zu leisten.

Horrido! Alona Zinina (Shady)

Shady bewahrt künftig den Überblick – im Büro und auch sonstso. (Foto: Angélique Hirsinger)





Vivos voco, die Glocke

Eine Retusche der Glocke auf dem Sennelager von Tobias Büttner

Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango, so überschrieb Friedrich Schiller sein Gedicht „die Glocke“; Lebende rufe ich, Toten beklage ich, Blitze zerbreche ich und zitiert so die Inschrift der großen Glocke aus dem Münster Allerheiligen in Schaffhausen von 1485.

„Fest gemauert in der Erde steht die Form aus Lehm gebrannt...“, damit beginnt die Ballade, die für ganze Schülergenerationen ein Muss in der Erkenntnis über deutsche Lyrik wurde. In den letzten Jahrzehnten verblasste seine Präsenz im Deutschunterricht. Woran das liegt? Es gibt andere, wichtigere Themen, manchen sind Textpassagen in der Glocke zu klischeehaft und zu viel „Sturm und Drang“ (?) Das Zitat aus Schaffhausen aber hat es in sich: Mag sein, dass diese Inschrift auf die Lagerglocke des Sennelagers des Bundes Deutscher Bibelkreise in vollem Umfang zutrifft, denn sie sollte an die Gefallenen des ersten Weltkrieges erinnern (mortuos plango), die BKler auf dem Sennelager

versammeln (vivos voco) und hatte in der Erinnerung vieler BKler auch Blitze der NS- Gewaltherrschaft zerbrochen, denn was die Schülerbibelkreise ausmachten, hat Menschen widerständig gemacht.

Wenn wir daran gehen, eine Glocke für die Weidenkirche gießen zu lassen, dann soll es im Wesentlichen bei „Vivos voco“ und „Fulgura frango“ bleiben. Nun, wir sitzen dran, schreiben Anträge, beschwatzen mögliche Spender und planen.

Die Vorarbeiten rings um den Glockenstuhl haben längst begonnen, sind jedoch aufwändiger, als gedacht. Zurzeit fahnden wir nach dem Bodengutachten, dass vom Bau der Weidenkirche ja doch irgendwo da sein muss. Und wir sammeln Geld. Entmutigen jedoch lassen wir uns nicht, denn die Glocke hat zu viel an konzeptionellem und geistlichem Potential. Naja und Geld sammeln wir eben auch noch. Da können wir Hilfe gebrauchen!

Helmut Blanck

Neues aus der EJW

Hallo !

Kolcks kann präsentieren und jonglieren, sie ist also für die Jungenschaftsleitung sehr qualifiziert.
(Fotos: Ludwig Rasch, Angélique Hirsinger)

Hallo, ... ich bin's, die neue Jungenschaftsführerin der Evangelischen Jungenschaft Wedding (ejw), klocks.

Kurz zu mir: Ich bin 22 Jahre alt und studiere momentan Bauingenieurwesen, ebenfalls im Wedding.

Die Jungenschaft begleitet mich nun schon seit 13 Jahren. Angefangen habe ich als 8-jähriger Pimpf, der Svear-Horte. Nach ungefähr 7 Jahren, voll mit abenteuerlichen Fahrten, lustigen Lager und vielen weiteren Erlebnissen, machte ich mein Jugendleiterseminar. Doch mir war damals schnell klar, dass ich mich anders, als mit einer Horte, in der Jungenschaft einbringen will. Ich fing an mit der Organisation eines Jubiläums und traute mich dann auch mal an die Planung und Leitung eines Lagers heran. Nun fühlte ich mich bereit für etwas Größeres.

Mir liegt es sehr am Herzen, dass die Jungenschaft noch lange erhalten bleibt. Sie gab mir vor allem in meiner Kindheit so viel; Abenteuer, Abwechslung, Wissen, Selbstständigkeit und vieles mehr. Doch vor allem Freunde fürs Leben, viel mehr eine zweite Familie.

Ich sehe meine Aufgabe als Jungenschaftsführerin vor allem darin, die neue Generation zu animieren und zu unterstützen. Sozusagen mein Wissen, als „alter Hase“, weiterzugeben. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass man seine Zeit braucht, um sich an manche Aufgaben heranzutrauen. Und in dieser Zeit will ich da sein.



Natürlich gehört es auch dazu, die Brücke zu verschiedenen Bereichen zu schlagen oder zu erhalten und den allgemeinen Überblick zu behalten.

Es erwarten uns dieses Jahr schon einige Aktionen und Neuerungen. Neben dem momentanen Generationswechsel der älteren Generation, werden demnächst auch neue Horte eröffnet. Es sollen nach den Sommerferien sowohl eine Mädchen-, wie auch eine Jungehorte gegründet werden.

Mein erstes Lager, als Jungenschaftsführerin, wird das Himmelfahrtslager auf unserer Bäckewiese sein. Es ist eben die Wiese, auf der wir vor Jahren die Weidenkirche im Rahmen eines Lagers gebaut haben.

Und auch auf dem Kirchentag werden wieder mal einige von uns als Helfer agieren.

Auch wenn es an manchen Stellen viel Zeit und Nerven beansprucht, erfüllt es mich mit Freude, der Jungenschaft etwas zurückzugeben.

Horridoh, klocks

Ein Friedenauer Küchenjunge...

Im Sommer 2018 entstand die Idee, die Küche im Jugendheim zu erneuern und erstaunlicher Weise gingen die Umbauten schon zum Ende des Jahres los. Normalerweise brauchen solche Projekte in unserer Jungenschaft eher etwas länger.

Aber es sammelte sich schnell eine Gruppe von motivierten Jugendlichen um die Küche einzukloppen, schlimmste Stellen zu verspachteln und dann zu streichen. Auch Elektrogeräte und IKEA-Schränke wurden eilig gekauft. Dann waren die Ferien zu Ende.

Und mit dem Ende der Ferien wurde auch das Ende der anfänglichen Motivation eingeleitet. Nun hingen Sebastian und mir die glorreichen Aufgaben, alle Schränke aufzubauen, diese anzuhängen, letzte Putzausbesserungen zu machen, Elektrogeräte einzubauen, Licht zu installieren (wobei wir große Unterstützung durch verKKO erhielten), die Arbeitsplatten zu beschaffen und uns um die Tür zu kümmern. Ich habe nun eine ganz gute Beziehung zu der Putzkraft unserer Gemeinde und habe viele Unbekannte kennengelernt, die für mich normalerweise ungewohnten Zeiten die Gemeinde und die Jugendräume traktieren.

Unsere Küche befindet sich zurzeit in einem Limbus-artigen Zustand, weil sie gerade benutzbar, aber eben leider nicht fertig ist. Damit fehlt halt auch der Druck, sie komplett fertigzustellen. Ich bin gespannt, ob wir das Projekt „Küche“ noch vor dem Sommer fertigbekommen...

Theodor Ruch (vastu)

... und ein Weddinger Kellergeist berichten

Die Seestraße in Berlin, an der Ecke Antwerpener Straße erhebt sich ein rotes Backsteingebäude, vier Türme, den größten ziert eine Uhr, das türkis angelaufene Kupferdach und an der Spitze ein Kreuz. Eine große, schwere Holztür in der Mitte markiert den Eintrittspunkt in die alten Mauern. Etwas weiter links, unauffälliger ein weiteres Tor. Gusseisern, von der Rechten mit dem alten Bau und zur Linken mit einem Wohnhaus flankiert, welches über dem Tor tastend an das alte Gemäuer der Kirche anschließt.

Einmal die Woche tragen meine Schritte mich bei Wind und Wetter durch das abseitsliegende Tor. Mein Zeigefinger drückt den plasternen Summer links über einem weiteren brusthohen Tor, welches durch den Zug meiner Hände aufschwingt und mich in einen kleinen gepflasterten Hof entlässt. Kirche und Gemeindehaus finden hier Ein- und Ausgänge wieder, doch mich interessiert ein linksgelegenes noch kleineres Tor. Meine Finger schieben den Riegel beiseite und ich steige die abgetretene Steintreppe hinab. Nach wenigen Stufen erreiche ich ihr Ende. Ich öffne das störrische Schloss der grün lackierten Tür und trete in den dunkel daliegenden Keller der Gemeinde. Modrige Luft schlägt mir entgegen, zwei schwergängige Drehlichtschalter lassen das Licht aufflackern, welches mich zu der letzten, aus Holzlatten genagelten, Tür führt.

Allerlei Schilder und Warnungen trotzend drehe ich die Scheiben des Zahlenschlosses an der Tür drücke die rostig quietschende Stahlklinke und trete ein in einen Raum voller schwerer Schwarzer Stoffzelte, scharfgeschliffener Beile, aufgeschossener Seile und Taue, einem alten musikspuckenden Rechner, der alten, wuchtigen Werkbank und in der Mitte stehend, ein runder hölzerner Tisch umgeben von Stühlen. Meine Jacke und Tasche fallen in den Staub, ich ziehe den, über den Boden schleifenden, Stuhl zurück und lasse mich nieder, im dunklen Herzen der ejw, im Reich der Kellergeister, meinem Reich.

Fabian Blunck (zerstoert)

Was wird eigentlich Allpacker?

Ja, schwierige Frage. Was werde ich eigentlich?

Ich bin momentan Auszubildender am Lette-Verein Berlin in Schöneberg, Ausbildungsgang Fotodesign. Also quasi Fotograf. Hä, aber wozu sollte man denn eine Ausbildung zum Fotografen machen? Fotos machen kann ich auch so!

Klar, als Fotograf muss man keine Ausbildung haben. Nicht nur, dass Fotograf in Deutschland kein geschützter Begriff ist, es gibt auch genug Autodidakten in der Fotografie, die das beweisen. Cecil Beaton zum Beispiel war 3 Jahre an der Uni eingeschrieben, ohne je eine Vorlesung besucht zu haben und seine Fotografie ist trotzdem ikonisch.

Boris Mikhailov hat ein abgeschlossenes Studium zum Elektroingenieur, aber an seine Verdienste in dem Bereich denkt heute im Angesicht seiner Bildwerke sicher keiner mehr. Und ich könnte noch ewig so weitermachen. Wie gesagt, autodidaktische Fotografen gibt es unzählige, aber das würde den Leser nur tierisch langweilen und nicht zum Ziel führen.

Warum also die Ausbildung? Der Beruf des Fotografen hat sich durch technischen Fortschritt stark verändert. Bilder werden heute durch das Internet und insbesondere Social Media zur Massenware. Ein Bild hat da vielleicht eine Halbwertszeit von zwei Minuten bevor es im Strom verschwunden ist. Der Fotograf ist ein Trendberuf, man könnte fast sagen eine Art "Rockstar", aber das bedeutet auch, dass viele einfach in der Masse untergehen. Auf Social Media gleicht ein Fotograf dem Anderen und wirklich wenige schaffen es, aus dieser Masse rauszustechen und das wollte ich verhindern.

Deshalb also die Ausbildung. Es ist großartig sich mit Gleichgesinnten über seine Bilder austauschen zu können, ohne jegliches Konkurrenzdenken dabei zu haben. Man lernt so viele verschiedene Blickwinkel kennen und wird viel besser dazu animiert und dabei unterstützt, eine eigene Bildsprache zu entwickeln, ohne auf dem Weg sich selbst zu verlieren - mal ganz abgesehen von den Vorteilen durch bereitgestelltes Equipment und der rechtlichen Weiterbildung, die man erfährt.

Und wo soll die Reise mal hinführen? Das weiß ich ehrlich gesagt auch noch nicht so genau, wird sich zeigen. Ich stehe ja auch noch ziemlich am Anfang der Ausbildung und probiere noch, was mir am besten gefällt und liegt. Auch dafür ist die Ausbildung optimal, man lernt viele verschiedene Facetten der Fotografie kennen. Ich fürchte also ich kann auf die Frage "Was wird eigentlich Allpacker?" keine befriedigende Antwort, geben. Da müsst ihr wohl in ein paar Jahren nochmal fragen.

Valentin Harnisch (Allpacker)



Auch so geht Durchblick (alle Fotos: Valentin Harnisch)



Die dreijährige schulische Ausbildung „Fotodesign“ wird vom Letteverein am Victoria-Luise-Platz in Berlin-Schöneberg angeboten. Der Ausbildungsrhythmus folgt den allgemeinbildenden Schulen, einschließlich der Ferien. Es ist ein Schulgeld in Höhe von 35 € p.m. zu zahlen. Die Ausbildung findet an digitalen und analogen Kameras in drei Formaten statt: Kleinbild (24X36 mm), Mittelformaten 6X6 cm oder 6 X 9 cm (Rollfilm) und an Großformatkameras (Kassetten/ Plattenfotographie) 9 X 12,5 cm (≥4X5 inch) statt. Der Unterricht beträgt 20 Wochenstunden, Eigenarbeit im selben Umfang wird erwartet. Künstlerische Bildgestaltung, sowie Fotogeschichte sind Beispiele für Fächer. In Modulen geht es um Portrait und Objekt-, sowie um Landschaftsfotographie. Weitere wichtige Gegenstände bilden die Fragen nach Ethik der Bilder, nach Bildrechten und Wirtschaft.

Die Abschlussprüfung findet in Form einer gemeinsamen Ausstellung eines Jahrgangs statt.



Allpacker mit seiner Horte



Was macht eigentlich Motz?

Oder was macht er eigentlich, wenn er etwas Bestimmtes bestimmt nicht mehr macht?

Seit 35 Jahren sind Ute und ich nun ein Paar, aber aus gesundheitlichen Gründen war es uns nicht vergönnt, Kinder groß zu ziehen. Wir haben beide Patenkinder und meins, Jonas, ist jetzt 13 geworden und dieses Jahr ist unser gemeinsamer Kalender recht voll. Mein erster Versuch, ihm die Jungenschaft schmackhaft zu machen hat beim Hausfest noch nicht so richtig gezündet, aber vielleicht zum Himmelfahrtslager.

Vielen Dank, dass ich ein zweites Mal in den Genuss komme, mich mit dieser Frage zu beschäftigen und alle Leserinnen und Leser der BK-Nachrichten mit meinen Erkenntnissen beglücken darf. Ich schaue mich also in unserem gerade sonnenlichtdurchfluteten, vorwiegend in Holztönen gehaltenen Wohnzimmer in unserer Schmargendorfer Dachgeschosswohnung um und denke, der Titel könnte auch heißen „Der Mann zwischen Saug-Roboter, dem Buch der keltischen Weisheiten, welches unter den zwei ACSI-Campingführern ein wenig vernachlässigt wurde und einer Gymnastikmatte, die sich bestimmt auch schon öfter dieselbe Frage gestellt hat.“

Wer mich gar nicht kennt, dem reiche ich hier Helmut's Vorstellung auf der letzten Jahressitzung des Freundes- und Fördererkreises weiter: „Motz war der erste, der von außerhalb der ejw kam und eine Horte gründete, er war dabei als sich die ejw explosionsartig auf 120 Jungenschaftler vergrößerte, gründete die eja in Reinickendorf, die dort 25 Jahre Bestand hatte, war eine Weile weg und nun ist er wieder da.“

Halt, halt, halt, immer sachte mit den jungen Pferden! Dass ich zurzeit wieder auf der einen oder anderen Veranstaltung auftauche und zu Sitzungen von Landheimverein (schon immer Mitglied...) und Freundes- und Fördererkreis (...hier erst seit Kurzem) gehe, heißt das nicht, dass Motz wieder da ist, sondern vielmehr prüft er, ob und wie er wieder da sein könnte, oder umgekehrt? Jedenfalls hat das hat mit der Frage zu tun, was Motz bald nicht mehr macht. Aber erst zu den letzten 10 Jahre, denn was davor war, kann jeder gut sortierte BK-Nachrichten-Sammler in der Frühjahrsausgabe 2009 nachlesen.

Seit 2009 sind wir begeisterte Wohnmobilisten und nach 5 Jahren mit Mietfahrzeugen haben wir unser perfektes Wohnmobil gefunden und gekauft. Da Ute an beiden Beinen Prothesen trägt, hatten wir hohe Anforderungen und wir sind nach fast 40.000 km noch oft erstaunt, wie perfekt, wie maßgeschneidert unser WoMo für uns ist. Wir waren in Frankreich, Schweden, Norwegen, an Deutschlands Küsten und in Bayern, um nur ein Teil unser (Fahrten-) Ziele zu nennen. Letztes Jahr lernten wir Polen kennen und haben beschlossen wiederzukommen. Lange war mir nicht klar, warum diese Art zu reisen so bei uns eingeschlagen hat. Heute weiß ich, dass ein Wohnmobil der optimale Kompromiss zwischen Luxusreisen und Fahrtenerlebnis ist. Und wenn wir dann zusammen auf unserem E-Bike-Spezial-Tandem sitzen, kommt die wunderbare Kombination aus Sport (ich) und Spaß (E-Bike) hinzu.

Natürlich habe ich den einen oder anderen Rückfall und reiße aus, um allein in den Alpen eine Hüttentour zu machen oder die Elbe mit dem Fahrrad abzuradeln. Aber das wird nicht nur toleriert, sondern Ute ermuntert mich immer wieder dazu.

Das Motorradfahren habe ich zugunsten unseres Wohnmobillebens 2013 aufgegeben und die Harley verkauft. Es war eine wunderschöne Zeit. Kein Nicht-Harley-Fahrer kann nachvollziehen, was es bedeutet sich auf ein Symbol für Freiheit und Abenteuer zu setzen und cool mit wummerndem Soundtrack durch die Lande zu cruisen. Aber – alles hat seine Zeit, und jetzt ist Womozeit! Und außerdem – ein Wohnmobil ist in den Kurven deutlich stabiler.

Im Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie bin ich jetzt seit 25 Jahren mit Ultrahoch-Vakuumtechnik für Beschleunigeranlagen beschäftigt. Schon beim Aufbau des Elektronenspeicherringes BESSY II von Anfang an dabei gewesen, arbeite ich seit 2013 am Projekt BERLinPro mit. Hier soll eine noch junge Technik, Elektronen zu beschleunigen, intensiv erforscht werden. Ich gestehe, dass diese 6 Jahre mehr in den Mittelpunkt meines Lebens gerückt sind als meiner Frau lieb ist. Aber es ist doch halt so spannend!

Für einen Teil der Anlage werde ich demnächst Teilprojektleiter, eine neue Herausforderung. Aber, um Ute zu beruhigen, es ist ja nicht für lange, denn im April 2021 gehe ich in meinen sogenannten „wohlverdienten Ruhestand“ und das ist auch der Grund für die zweite Frage.

Aber genug von dem, was ich so treibe. Seit ich an dem Artikel arbeite treiben mich Fragen um wie: Wer bin ich? Was macht mich aus? Zufällig stieß ich in den letzten Tagen auf den Begriff „Big Five“ aus der Psychologie. Hier auf einer Skala von 1 bis 10 meine Selbstbeurteilung:

- Aufgeschlossenheit: 9
- Perfektionismus: 10
- Geselligkeit: 7
- Rücksichtnahme: 8
- emotionale Labilität und Verletzlichkeit: 4

Dazu passt, was Knut Soppa zum Beginn der Vereinssitzung des FFBK aus den Römerbriefen las:

Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. (Römer 12,2)

Ich gestehe, ich bin kein frommer Mensch, aber nach christlichen Werten zu leben, empfand ich immer als richtig. Das Bestreben, „gut, wohlgefällig und vollkommen“ zu sein, war mir immer wichtig.

Leider habe ich das Gefühl, dass sich die Welt genau in die andere Richtung entwickelt, im Kleinen wie im Großen und das erfüllt mich mit großer Sorge um die Zukunft der Menschheit, die Zukunft „unserer Kinder“. Alle haben verstanden, dass der Klimawandel gebremst werden muss, sonst... Jedoch meine ich zu beobachten, dass die Mächte der Welt nur noch rücksichtsloser den Kampf um die schwindenden Ressourcen führen. In diesen Zeiten werden Organisationen wie die Jungenschaften immer wichtiger. Da kommen die Ambitionen des neuen BK-Vorsitzenden

genau richtig, die mich sehr beeindruckt haben. Wicht möchte mehr junge Menschen nach Abschluss Ihres Jugendgruppenleiterseminars dazu motivieren, Verantwortung für neue Horten zu übernehmen. Deswegen glaube ich fest, dass es ein guter Gedanke ist, diese Arbeit wieder mehr zu unterstützen. Da ich ja bald mehr Zeit habe, muss ich nur noch prüfen, wie. Das ob scheint außer Frage. Die BK-Nachrichten, die eigentlich immer erst von Ute gelesen werden, sind für mich der seidene Faden zur Jungenschaft gewesen. Auf meinen (fast) jährlich stattfindenden Festen auf der Bäckewiese für Freunde und Kollegen habe ich immer voller Stolz von der Arbeit der Bünde und dem BK erzählt und immer große Bewunderung geerntet. Mal sehen, wie ich die Bande wieder fester knüpfen kann.

Aber im Moment beschäftigt uns nur ein Gedanke: „Ziehen wir um oder nicht.“ Am letzten Märzwochenende war Wohnungsbesichtigung. Unsere Genossenschaft hat in Moabit barrierefreie Wohnungen mit Fahrstuhl und anderem Komfort gebaut und wir haben große Chancen auf eine sehr schöne Wohnung wieder unterm Dach. Es stimmt uns zwar etwas traurig nach 30 Jahren das schöne Schmargendorf zu verlassen, aber diese Chance,

wieder etwas „Maßgeschneidertes“ zu bekommen, wird sich nicht so oft wiederholen. Da verständlicherweise die Kosten höher liegen als bei Wohnungen „von der Stange“, ist das in Anbetracht meiner beginnenden Altersteilzeit im Mai eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. Aber ich gehe sie aufgeschlossen an, habe fest vor, alles perfekt zu lösen, will ohne Ellenbogen, sondern mit Rücksicht schnell zum Ziel kommen und hoffe, stabil genug für die sicherlich kommenden Stolpersteine zu sein.

Und natürlich werde ich trotz der vielen Arbeit wieder unser geselliges Fest auf der Bäckewiese geben. Mit einem Bein im Ruhestand, dank der Hilfe meiner Frau.



Probestart in einen neuen Lebensabschnitt (beide Fotos: Jörg Kolbe)

Neues aus der Schülerarbeit

Thomas Koch geht in den Ruhestand.

Eigentlich gelernter Gymnasiallehrer verschlug es ihn 1990 als Referent in das damalige Amt für Evangelische Jugendarbeit, wo er zuständig wurde für die Evangelische Jugendarbeit in Berlin. Das war da, wo heute das akd ist, in der Goethestraße am Karl-August-Platz in Charlottenburg. Doch da blieb es nicht mehr lange, es gab Zwischenstopps im Landesjugendpfarramt Potsdam und in der Neuen Grün Straße in der Luisenstadt, um nach zwei, drei Jahren wieder nach Charlottenburg zurückzukehren.

Aus dem eigenständigen Amt für Evang. Jugendarbeit wurde ein Arbeitsbereich des Amtes für kirchlichen Dienst. In all den Jahren hatten wir mit Thomas Koch einen verlässlichen Partner mit hoher Kompetenz. Nicht immer waren wir uns einig, stets fanden wir eine gute Lösung. Einige Male durften wir ihn im Kreis unserer Landesleitung als kundigen Gesprächspartner begrüßen. Wir wünschen Thomas Gesundheit und einen fröhlichen Ruhestand.



Der 101. Adventsgottesdienst

Am Samstag vor dem ersten Advent, dieses Jahr also am 30.11. findet um 18.00 Uhr der 101. BK-Adventsgottesdienst statt. Dieses Jahr in Friedenau in der Kirche Zum Guten Hirten. Die Jahreslosung für 2020 lautet „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ und stammt aus dem Markusevangelium (9,24)

Werkstatttag zu seiner Vorbereitung: Der findet am Samstag, den 26. Oktober in einer Turnhalle statt, denn das Evangelium will Menschen in Bewegung versetzen und dazu braucht es Platz! Und dem kommen wir einfach nach!

Es gibt Spiele, Lieder Aktionen und Gedanken, um sich der Jahreslosung anzunähern und mit einem dicken Brainstorming entwickeln wir dann die Formen und Inhalte und üben sie ein. Dem Vernehmen nach soll damit auch ein neues Jugendleiterseminar starten.

Aus der AES: „WENIGER IST MEHR? –

Alternatives Leben in einer digitalen Konsumgesellschaft“ Unter diesem Thema findet vom 30. Mai bis zum 2. Juni die Bundesdelegiertenkonferenz der AES in Leipzig statt. Nähere Informationen hat das Büro. Dort kann man auch einen Flyer erhalten.

Die BK-Jahrestagung

wird von Donnerstag, 19.09 bis Sonntag, 22.09.2019 im Jugendhof Sachsenhain stattfinden. Von Freitag, 20.09 bis Sonntag, 22.09 tagt dort gleichzeitig die AES. Es wird gemeinsame und getrennte Tagungsteile von BK und AES geben.

Thema wird sein: Populismus - Was hat den Zulauf zu extremen Gruppierungen/Parteien begünstigt?

„Barfuß auf der Bäckewiese“

Gute Tradition und ein immer wieder spannendes Format sind die Spielewochenenden auf der Bäckewiese. Unter dem Titel „Barfuß auf der Bäckewiese“ werden vom 7.- 8. Sept.viele Jungenschaftler neue Spiele gemeinsam erproben, alte Klassiker wiederentdecken und Spaß beim gemeinsamen Spiel finden.

„Warum Pfadfinder gute Chefs werden!“

Django machte uns auf einen Artikel in der „Wirtschaftswoche“ aufmerksam. Und so beginnt er: „Projektmanagement, Gruppenleitung, Teamarbeit Diese Dinge kann man in teuren Trainings lernen – oder bei den Pfadfindern.“

Beschrieben werden darin die „Soft-Skills“, die im Berufsleben wie ein Schmierstoff wirken und Teams, Abteilungen, ganze Firmen erfolgreicher machen. Der Artikel wirft die interessante Frage auf, was denn nun Pfadfinder besser macht, als den Fußballverein. Und so wird die Frage beantwortet: Pfadfinder müssen früher Verantwortung übernehmen! Während ein Fußballspieler meist mit dem Elterntaxi zum Spiel gebracht wird, der Trainer die Bälle mitbringt und der Rasen schon gemäht ist, müssen sich Pfadfinder um alles selbst kümmern.

Familiengottesdienste in der Weidenkirche:

Pm 18. August soll bereits der zweite Familiengottesdienst in der Weidenkirche stattfinden. Eine kurze, kindgerechte Andacht, gemeinsames Essen und Spiel füllen die Weidenkirche und die Bäckewiese mit geistlichem Leben und Kinderlärm.

Viele Eltern, deren Leben von der evangelisch-bündischen Jugendarbeit geprägt wurde, fanden sich schon zum ersten Familiengottesdienst dieser Art zusammen, wir freuen uns darauf, diese neue und lebensfrohe Form des gemeinsamen Gottesdienstlebens weiter zu führen und laden nicht nur Familien herzlich dazu ein!

„Schreib deinen Song“

Unter diesem Titel und mit dem erklärten Ziel die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tatsächlich mit einem selbst komponierten Lied zu entlassen, findet am 28.09: von 10 bis 18 Uhr in Kapernaum ein Musik-Workshop statt, der von Michael Kramer angeboten wird. Michael wurde als Weddinger Kind durch die ejw geprägt und fand auch auf diesem Weg zur selbstgemachten Musik, die ihn seitdem durch sein Leben begleitet.

Lange Nacht der Sternschnuppen

... auf der Bäckewiese. Am 10. August laden wir zum Sternschnuppenschauen, zu Lagerfeuer, gemeinsamem Essen, zu Andacht und wissenschaftlichem Vortrag auf die Bäckewiese ein. Der jährlich wiederkehrende Sternschnuppenschauer der Perseiden geht an diesem Wochenende nieder und erfreut nicht nur professionelle Astronomen. Bereits zum dritten Mal wollen wir aus diesem Anlass gemeinsam in den Nachthimmel schauen. Eine Einladung mit ordentlichem Programm erfolgt in den nächsten Wochen über das Büro.

Von den zahlreichen Fahrten, den Lagern und den begleitenden Pannen und Abenteuern werden wir wiederum in der nächsten Ausgabe der BK-Nachrichten berichten. An dieser Stelle bleibt uns nur, den Fahrtengruppen, den Horten und vor allem den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich als Hortenleiter auf den Weg machen werden, viel Spaß, Freude und Gottes Segen zu wünschen.

Der Tanz in den Mai

Wie in jedem Jahr tanzten auf dem **Tanz in den Mai** in der Kapernaumkirche auch in diesem Jahr rund 200 Menschen in den 1. Mai hinein. Seit Jahren begleitet uns dabei die Band „Folkinger“, die wir immer wieder gern begrüßen, da ihr Auftritt immer wieder begeistert. Daher freuen wir uns umso mehr, dass diese Freude wechselseitig zu sein scheint – auch für die Band ist der Auftritt auf unserem Tanz in den Mai einer der schönsten des Jahres.

Im nächsten Jahr wird der Tanz in den Mai übrigens 30 Jahre alt. 1989 tanzte der Berliner BK, auf Initiative des damaligen Landeswartes Michael Maillard, zum ersten Mal!



Tanz in den Mai

(Foto: Ian Hirsinger)

Bei „Neues aus der Schülerarbeit“ ...

dürfen wir in letzter Zeit ja regelmäßig und immer wieder mit Freude neue Menschen begrüßen und ihre jeweiligen Eltern beglückwünschen.

- ▶ Diesmal gelten unsere Glück- und Segenswünsche Melanie Hauser (pyro) und Ludwig Rasch (schluck) und ihrem gemeinsamen Sohn Julian Alwin, der am 15.04.2019 zum ersten Schrei ansetzte.
- ▶ Bereits am 25.10.2018 wurde Friederike geboren, Tochter von Tanja Bentley und Robin Hirsinger (quassel)
- ▶ Jacqueline Hörrmann und Roman Wandelburg (willi) sind am 17.12.2018 zum zweiten Mal Eltern geworden, ihr Sohn heißt Henry.

Herzliche Einladung zum Beitritt und zur Mitförderung

Freundes- und Förderkreis
der Evangelischen Schülerarbeit
(BK) Berlin e.V.



Damit es solide weitergehen kann!

Gesucht werden Menschen, die bereit sind uns verbindlich mit 5 € oder 10 € monatlich zu fördern. Natürlich ist der Betrag steuerlich absetzbar! Jugendarbeit hat es schwer und braucht deshalb eine solide finanzielle Grundlage! Dafür wurde der Verein ins Leben gerufen.

**Evangelische
Schülerarbeit (bk)**

Werk der Evang. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Seestraße 35 · 13353 Berlin · Telefon: (030) 453 80 33 · Fax (030) 32 50 97 32

Beitrittserklärung zum Freundes und Förderkreis der Evang. Schülerarbeit (BK)

Name

Adresse

Telefon

E-Mail

- Ich trete dem Freundes- und Förderkreis zum
..... bei

Mein Monatsbeitrag beträgt €

- Ich richte einen Dauerauftrag ein
Freundes- und Fördererkreis e.V.,
IBAN: DE82 3506 0190 1566 5490 14
BIC: GENODED1DKD
KD-Bank (Bank für Kirche & Diakonie)

- Ich bin mit einer quartalsweisen Abbuchung einverstanden.

IBAN

BIC

(Datum / Unterschrift)

Die »Berliner bk-nachrichten« erscheinen zwei mal im Jahr – herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin. Jugenddienstverlag: ISSN 2198-5529



Ev. Schülerarbeit (bk) Berlin

Die Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin ist Werk der Evangelischen Kirche in Berlin- Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der Evangelischen Jugend; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)

Redaktion: Helmut Blanck (towarics), Alona Zinina (shady)

Layout: Bernd Malner, G. Schamal

Büro

Adresse ...Seestraße 35 / 13353 Berlin
Telefon030 453 80 33
Fax030 325 09 73 2
E-Mailbuero@bk-bund-berlin.de
Webwww.bk-bund-berlin.de

Bürozeiten

Mittwoch 17 bis 19 Uhr
(nicht in den Ferienzeiten)
'verkko' ist BK-Sekretär
Druck
DIP (FSC-zertifiziert)

Bäkwiese (bk) Schülerarbeit

K o n t o15 66 534 017
B L Z350 60 190
B I CGENODED1DKD
I B A NDE26 3506 0190 1566 5340 17
B a n kKD-Bank Dortmund



Hauptspendenkonto Freundes- und Fördererkreis e.V.

K o n t o156 654 90 14
B L Z350 601 90
B I CGENODED1DKD
I B A NDE82 3506 0190 1566 5490 14
B a n kKD-Bank Duisburg



Ev. Schülerarbeit (bk) Matthias Jung »Schülerbibelkreise«

K o n t o112 854 103
B L Z100 100 10
B I CPBNKDEFF
I B A NDE88 1001 0010 0112 8541 03
B a n kPostbank



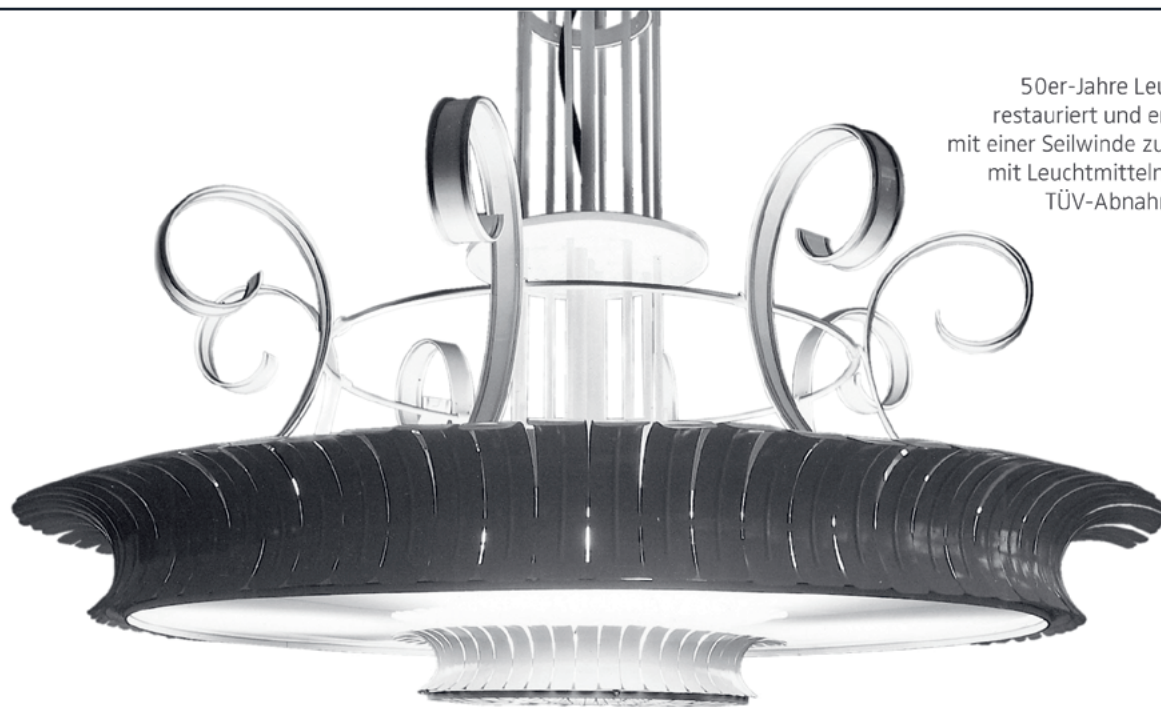
Verein zur Förderung eines Landheims e. V. Landheimverein

K o n t o156 719 00 10
B L Z350 601 90
B I CGENODED1DKD
I B A NDE27 3506 0190 1567 1900 10
B a n kKD-Bank Duisburg



RIXDORFER SCHMIEDE

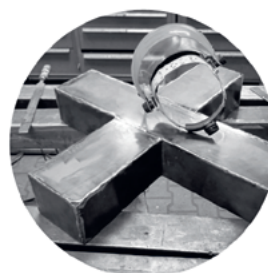
KUNSTSCHMIEDE • METALLBAU



50er-Jahre Leuchter
restauriert und ertüchtigt
mit einer Seilwinde zum Bestücken
mit Leuchtmitteln etc. inkl.
TÜV-Abnahme.



Restaurierung Gründerzeittür von 1898
aus Berlin-Charlottenburg



„Lebendes Kreuz“,
Gemeinschaftsprojekt mit dem BK 2016



Franz-von-Mendelssohn
Medaille 2012

HANDWERK ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE

RESTAURIERUNG IST NACHHALTIGER UMGANG MIT DEN RESSOURCEN

Unser Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung:
Wir verhelfen „Hundertjährigen“ zu weiteren 100 Jahren Lebensdauer.

Duale Ausbildung in unserem Betrieb seit 1991. Frauen im Handwerk haben
bei uns ihren Platz in der Ausbildung, als Gesellinnen und in der Leitung.
Die Handwerkskammer informiert gewerkeübergreifend.

7 juli 1979

Långväga scouter i Lipered



Uppdelade i 10 grupper, har valt ut
leda det glada scoutgänget samlat kring ledaren Helmut Blanck (i mitten under flaggan). Fram till
den 11 augusti stannar dom i Sverige.

Ett par mil utanför Trollhättan vid Liperedssjön i Sjuntorp, ligger en permanent »tältstad«. Det är 51 scoutungdomar som den 22 juli anlände från Väst-Berlin, och som planerat att stanna kvar till den 11 augusti. Gruppen, som i sin tur är

sin bo-plats mycket väl med utsikt över Liperedssjön. Helmut Blanck, ledare för scoutgänget: — För två år sedan var jag med en mindre grupp på cykelsemester i Sverige. Då slumpade det sig så, att jag fick kontakt med ungdomar ifrån Svenska Scoutförbundet och

av en händelse lärde jag känna just den här platsen. Jag kunde inte glömma det här området, och det är väl det som är grundorsaken till att vi nu beslutat oss för att lägga här. Resan planerades så, att fyra medlemmar först åkte upp till Sjuntorp med bil och gjorde i ordning

Dragning på nummerlotteriet

Vid onsdagens dragning i Nummerlotteriet gick högsta vinsten på 350.000 kr. till Katrineholm på lott nr. 210 215.

Nummerlotteriet, 1:a dragningen 350.000 kr. på lott nr. 210 215. 50.000 kr. med slutsiffror 10.215. 5.000 kr. med slutsiffror 0 215. 500 kr. med slutsiffror 215. 100 kr. med slutsiffror 15. 30 kr. med slutsiffror 5.

Premievinsterna på 20.000 kr. på följande nio nummer: 210 210 t.o.m. 210 214 och 210 216 t.o.m. 210 219. 2:a dragningen: 75.000 kr. på lott nr. 145 749. 10.000 kr. med slutsiffror 45 749. 1.000 kr. med slutsiffror 5 749. 100 kr. med slutsiffror 749. 50 kr. med slutsiffror 49. 30 kr. med slutsiffror 9.

En premievinst på 20.000 kr. på lott nr. 145 745.

själva tältstaden, varefter övriga gruppen anlände med tåg. De tyska scouterna representerar en kyrklig ungdomsverksamhet och har följaktligen ett visst bidrag till äventyret därifrån. Annars bygger resan på ideell medverkan, så tillvida att man delar på alla arbetsmoment. Man planerar att göra utflykter och vandra på flerdagsetapper, runt i området.

— Men först vill vi lära känna området häromkring. Vi har även intern aktivitet som t. ex. judo och musik. Under tiden som vi bor här har vi kontakt med scouter i Trollhättan och det ger oss ju ett visst stöd, säger Helmut Blanck.

Vor 40 Jahren: Ausschnitt aus „Trollhättans Nyheter“ das große Schwedenlager.